

Copyright information

**Wieseler, Friedrich, 1811-1892.**

Zur sogenannten Schlangensaeule in Konstantinopel.

1864.

### ICLASS Tract Volumes T.10.2

For the Stavros Niarchos Digital Library Euclid collection, [click here](#).



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Unported License](#).

This book has been made available as part of the Stavros Niarchos Foundation Digital Library collection. It was digitised by UCL Creative Media Services and is copyright UCL. It has been kindly provided by the [Institute of Classical Studies Library and Joint Library of the Hellenic and Roman Societies](#), where it may be consulted.

Higher quality archival images of this book may be available. For permission to reuse this material, for further information about these items and UCL's Special Collections, and for requests to access books, manuscripts and archives held by UCL Special Collections, please contact [UCL Library Services Special Collections](#).

Further information on photographic orders and image reproduction is available [here](#).



With thanks to the Stavros Niarchos Foundation.



UCL Library Services  
Gower Street, London WC1E 6BT  
Tel: +44 (0) 20 7679 2000  
[ucl.ac.uk/niarchoslibrary](http://ucl.ac.uk/niarchoslibrary)

NOT TO BE  
REMOVED  
FROM THE  
LIBRARY



fehlt dem Gedanken in V. 995 der eigentliche Abschluss; dann ist es auffallend, dass Achilleus V. 996 sagen soll: μένέτω κατ' οἴκου usw., und kurz darauf V. 998 *cù μήτε χὴν παῖδ' ἔξαγ' ὄψιν εἰς ἐμήν* usw., Worte die doch offenbar so klingen, als ob eine ähnliche abwehrende Aeuszerung noch nicht vorausgegangen wäre. Darum stimme ich Elmsley bei, welcher alles bis V. 998 nur die Klyt. sprechen lässt, wofür sich auch Kirchhoff und Nauck erklärt haben. — Hiermit ist aber die Stelle noch nicht geheilt. Unbedingte Zustimmung verdient Naucks Verfahren, der V. 995 mit Hartung εἰ δ' οὐ παρούσης schreibt und diesen Vers mit dem folgenden verbindet. Es entsteht aber nun die Frage, wie sich der mit dem gegensätzlichen ὄμωc beginnende Gedanke in V. 997 mit dem vorausgehenden *σεμνὰ γὰρ σεμνύνεται* in Einklang bringen lasse. Dies ist doch wol nur so möglich, dass wir der Klyt. folgenden Satz in den Mund legen: 'das ehrwürdige wird in Ehren gehalten; dennoch darf man nur so weit es möglich ist ein αἰδεῖσθαι bewahren.' Dessen ungeachtet halte ich diese Auffassung für unzulässig. Der Hauptgedanke der Klyt. ist ja: ἀπαρθένευτα μὲν τάδε, nur ungern würde sie die Tochter vor Achilleus führen; sie wünscht und hofft nach V. 995 ff. dass es möglich sein wird ohne diesen Verstos gegen die Sitte zum Ziele zu kommen, urgiert das *σεμνὰ* ausdrücklich als etwas geheiligtes, und nun soll sie sich selbst gewissermaßen ins Gesicht schlagen mit dem Wort: 'doch man darf die Scheu nicht zu weit treiben'? Das ist mir mehr als unwahrscheinlich. Ist doch überhaupt alles darauf berechnet, dass Iphigeneia jetzt nicht erscheinen soll. Dazu kommt dass ὅσον γε δυνατόν in unbefangener Auffassung einen beschränkenden Sinn ausschlieszt, für den man nicht ein 'nur so weit es möglich', sondern vielmehr ein 'nur so weit es unbedingt nötig ist' erwartet. Daher glaube ich dass ὄμωc in ὄλωc (überhaupt) zu ändern ist: s. Dionysios Fr. 7 (Bd. III S. 555 Mein.), Chäremon Fr. 31 (S. 613 Nauck). Nun knüpft V. 997 als allgemein abschliessender Gedanke passend an *σεμνὰ γὰρ σεμνύνεται* an. Aber auch an diesen Worten nehme ich Anstos. Klyt. kann nicht sagen: 'das hohe wird hochgehalten', sondern, wie auch das αἰδεῖσθαι χρεών im folgenden zeigt, sie musz sagen: 'das hohe musz hochgehalten werden.' Deshalb wird zu schreiben sein: *σεμνὰ γὰρ σεμνυντέα*.

Schliesslich wende ich mich zu V. 994 ἦξει δι' αἰδοῦc ὄμμ' ἔχouc' ἐλεύθερον. Gewöhnlich interpungiert man hinter ἦξει und übersetzt: 'veniet, cum pudore vultum ingenuum ostendens.' Aber es will mir scheinen, als ob ὄμμ' ἔχouc' ἐλεύθερον sich nicht wol mit δι' αἰδοῦc verträge. Denn ὄμμα ἐλεύθερον ἔχειν kann doch nimmermehr ein 'demittere os oculosque' bezeichnen, sondern es bezeichnet den edlen freien Blick, der hier in dem Bewusstsein der Unschuld und Reinheit seine Quelle hat, wie sonst im Glück; s. ras. Her. 220 ὅc . . . Θήβαιc ἔθηκεν ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν. El. 868 νῦν ὄμμα τοῦμόν ἀμπυχαί τ' ἐλεύθεροι usw. Soph. Phil. 1006 ὦ μηδέν ὑγιέc μηδ' ἐλεύθερον φρονῶν. Daher kann ich auch Hermanns Uebersetzung 'veniet verendum in conspectum prodire' nicht guthéissen. Hätte der Dichter dies sagen wollen, so hätte er jedenfalls einen andern Ausdruck gewählt. —

Wenn nun Hartung verbindet ἤξει δι' αἰδοῦς und übersetzt: 'erscheint sie schamhaft, aber edlen freien Blicks', so vermiszt man 1) ungern ein μέν . . . δέ, 2) wird jeder unbefangene Leser ἤξει δι' αἰδοῦς nur so verstehen wie δι' ὀργῆς ἤκον Soph. Oed. Kol. 905, διὰ λόγων ἐλθεῖν Eur. Iph. Aul. 1194, διὰ μάχης μολεῖν ebd. 1392, διὰ φόβου ἔρχεσθαι Or. 757, δι' ἔχθρας καὶ φόβου μολεῖν Phön. 479, διὰ πόθου ἐληλυθέναι ebd. 384, δι' ὀδύνας βῆναι 1561 und anderes dergl. de ub. or. Soph. I S. 18, also in dem Sinne von αἰδέσεται, nicht aber, wie man erwartet, in dem von αἰδουμένη ἤξει. Auch an dieser Stelle ist Porson durch ein ganz richtiges Gefühl geleitet worden, wenn er vermutete: ἔξειεν αἰδοῦς. Denn dasz Iph. die Scheu bei Seite setzen werde, wenn Achilleus ihr Erscheinen wünsche, nur das kann der Dichter die Klyt. sagen lassen. Darauf weist schon der Gegensatz zu dem folgenden αἰδεῖσθαι hin. Nur, glaube ich, kann man diesen Sinn in engerem Anschlusz an die Ueberlieferung gewinnen, indem man schreibt: ἤξει δίχ' αἰδοῦς, ὅμμ' ἔχουσ' ἐλεύθερον.

(Der Schlusz folgt.)

Neustrelitz.

Friedrich Wilhelm Schmidt.

## 27.

### Zur sogenannten Schlangensäule in Konstantinopel.

Bei den Verhandlungen über die sogenannte Schlangensäule in Konstantinopel ist wiederholt ein Tadel gegen Herodotos ausgesprochen wegen des von diesem IX 81 gebrauchten Ausdruckes ὁ τρίπους ὁ χρύσεος ὁ ἐπὶ τοῦ τρικάρηνου ὄφιος τοῦ χαλκίου ἐπεστεύς, und zugleich als 'sonderbar genug' angesehen, dasz Pausanias X 13, 5 sich an Herodotos Worte binde, indem er dasselbe Werk als χρυσοῦν τρίποδα δράκοντι ἐπικείμενον χαλκῶ bezeichne. Wir unsererseits meinen freilich, dasz schon dieser Umstand gegen das Aussprechen des Tadels hätte Bedenken erregen sollen. Denn wenn es auch bekannt ist, dasz Pausanias ein sehr eifriger Leser des Herodoteischen Geschichtswerkes war, so steht doch noch sehr in Frage, ob er jene Worte gerade in Erinnerung an Herodotos gebrauchte, und selbst wenn dieses zugegeben würde, so könnte doch seine Uebereinstimmung mit Herodotos nicht so leicht genommen werden, da jener selbst in Delphi war und den 'ehernen Drachen' daselbst noch vorfand, über welchen er aller Wahrscheinlichkeit nach durch Nachfrage und Autopsie sich genauere Kunde verschaffte.

Was wird nun aber an Herodotos getadelt? Zuerst dasz er von einem τρικάρηνος ὄφις spreche. Das sei ein nachlässiger und ungenauer Ausdruck, und Herodotos habe wissen müssen, dasz es drei durch einander geringelte Schlangen seien, die oben ihre Häse herausstrecken. Dann — und das wird als noch 'weit schlimmer' bezeichnet — dasz Herodotos

Zur sogenan

auch sage: 'der goldene  
da es sich doch nur um

Wir bemerken das

I. Der Ausdruck

Singularis bei Pausanias

treffenden Schriftsteller

Selbstsicht, nicht nur

durch die 'archaisch

über geteusch, dasz s

sich hatten'. Man erinn

lernäischen Hydra. we

aus einem Schlangenu

solcher Länge, dasz d

doch die Schriftsteller

Man denke ferner an

Hesperidendrachsens (G

S. 55), namentlich an

Passeri Pict. Etr. in

pl. 94, Inghirami Mon

lung welche mit der s

keit hat, dasz es wun

herbeigezogen zu sehe

Complex von drei Schla

tere Schlangen bezoge

don als Schlange oder

bei Stackelberg Gräbe

dieser in der auf der el

δικάρηνος δράκων

Pausanias von einem

wenn sie wusten dasz

genleiber entweder als

genunterteil gehören

sollten.<sup>2</sup>) Dieses konn

Hand dasz ein Gebilde

des berühmten Dreifu

kommen ist, keine b

ohne Zweifel um eine

pythischen Apollon u

Eine solche Schlange

Orakeldreifusz umgab

Dreifusz warf (s. d

chenland I S. 100 Ar

script. rerum myth.

meint, wenn er de

ποδι φέγγεται. V

τοῖσιν ἄστροισι δρά

das Sternbild des Dr

auch sage: 'der goldene Dreifusz auf der dreiköpfigen ehernen Schlange', da es sich doch nur um einen Dreifuszkessel handeln könne.

Wir bemerken dagegen folgendes.

1. Der Ausdruck *τρικάρηνος ὄφις* bei Herodotos oder *δράκων* im Singularis bei Pausanias nötigt durchaus nicht zu der Annahme, die betreffenden Schriftsteller, von denen auch der erstere sicherlich nach Selbstsicht, nicht nur nach Beschreibung durch andere erzählte, seien durch die 'archaistisch strenge, einfache, fast nüchterne Ausführung darüber geteuscht, dasz sie statt einer Schlange ein dreifaches Gewinde vor sich hatten'. Man erinnere sich doch der nicht seltenen Darstellungen der lernäischen Hydra, welche mehrere Schlangenhälse mit je einem Kopfe aus einem Schlangenunterteil hervorgehend zeigen, jene zuweilen von solcher Länge, dasz dieser durchaus hinter ihnen zurücktritt, während doch die Schriftsteller nur von mehreren Köpfen der Hydra sprechen. Man denke ferner an die seltneren entsprechenden Darstellungen des Hesperidendrachens (Gerhard Archemoros und die Hesperiden, Berlin 1838, S. 55), namentlich an die auf der nolanischen Amphora des Vaticans bei Passeri Pict. Etr. in Vasc. T. III t. CCXLIX, d'Hancarville Antiq. T. III pl. 94, Inghirami Mon. Etr. Ser. V (Vas. fitt. P. 2) t. XVII, eine Darstellung welche mit der sog. Schlangensäule eine so merkwürdige Aehnlichkeit hat, dasz es wundernehmen kann sie noch nicht zur Vergleichung herbeigezogen zu sehen, und welche in der That, wie diese für einen Complex von drei Schlangen gehalten wird, so von einigen auf zwei besondere Schlangen bezogen worden ist.<sup>1)</sup> So gut wie die Hydra und der Ladon als Schlange oder Drache in der Einzahl, jene z. B. in der Darstellung bei Stackelberg Gräber der Hellenen Taf. XXXIX als *τρικάρηνος ὄφις*, dieser in der auf der eben erwähnten nolanischen Amphora des Vaticans als *δικάρηνος δράκων* bezeichnet werden konnte, konnten Herodotos und Pausanias von einem *τρικάρηνος ὄφις* und einem *δράκων* sprechen, wenn sie wusten dasz die drei an der Schlangensäule sichtbaren Schlangenleiber entweder als Schlangenhälse auf einen nicht sichtbaren Schlangenunterteil gehören oder als zusammengewachsen betrachtet werden sollten.<sup>2)</sup> Dieses konnten sie aber ohne Zweifel wissen. Es liegt auf der Hand dasz ein Gebilde, wie es uns in der Schlangensäule als Untersatz des berühmten Dreifuszes vor dem Tempel des delphischen Apollon überkommen ist, keine blosze Spielerei sein wird. Vielmehr handelt es sich ohne Zweifel um eine Schlange, welche in besonderer Beziehung zu dem pythischen Apollon und namentlich zu dem pythischen Dreifusze stand. Eine solche Schlange ist der Drache Python, mit dessen Haut Apollon den Orakeldreifusz umgab, dessen Knochen der Gott in den Kessel desselben Dreifuszes warf (s. die Stellen bei Ulrichs Reisen und Forsch. in Griechenland I S. 100 Anm. 92, und den Mythographus Vaticanus bei Bode script. rerum myth. lat. III 8, 5), derselbe welchen Pseudo-Lukianos meint, wenn er *de astrol.* 32 berichtet, dasz ein *δράκων ὑπὸ τῷ τρίποδι φθέγγεται*. Wenn hier als Grund hinzugefügt wird: *ὅτι καὶ ἐν τοῖσιν ἄστροισι δράκων φαίνεται*, so erinnere man sich daran, dasz das Sternbild des Drachen auch auf den Python bezogen wurde, vgl. den

Schol. zu Aratos Phän. 45. Pseudo-Lukianos Bericht kann unmöglich entstanden sein aus 'falschem Verständnis von Darstellungen des Drachen unter dem pythischen Dreifusz' (während so etwas immerhin angenommen werden darf in Betreff des Nonnos, wenn derselbe Dion. IX 257 ff. von der Ino sagt: πολλάκι θεσπεσίη τριποδήιδι κύμπλοκον ἔδρη | αὐχμηραῖς τριέλικτον ὄφιν σπειρηδὸν ἐθείραις | ἥρμοσε, λυσαλέω δὲ περιφίγξασα κάρηνω | μηκεδανὴν μίτρῳσε δρακοντείω τρίχα δεσμῶ, gleich als ob es sich um eine Schlange so geringen Umfangs handle, dasz sie von einem Weibe um den Kopf gewunden getragen werden konnte). Vielmehr wird der Drache in den betreffenden Darstellungen auch als der Python zu fassen sein. Diesen erwähnt als sich am Orakelgeben betheiliegend ausdrücklich ein Scholiast zu Ar. Plutos 39: ἢ καὶ δαίμων τις ἦν οὕτω καλούμενος Πύθων, ἀφ' οὗ ἡ Πυθία παρωνομάζετο. Auch in den Worten des Periegeten Dionysios 411 ff. Πυθῶνος θυόεν πέδον, ἦχι δράκοντος | Δελφύνης τριπόδεσσι θεοῦ παρακέκλιται ὄλκος, | ὄλκος ἀπειρεσίησιν ἐπιφρίστων φολίδεσσι ist ebenso wie in bekannten bildlichen Darstellungen, in welchen die Schlange sich um den Dreifusz herumwindet, der ganze Python, nicht blosz die Haut desselben, wie man angenommen hat, zu verstehen. Python wird allerdings von Apollon getödtet, aber, wie alle derartigen Monstra (in Uebereinstimmung mit der ältesten griechischen Anschauung bezüglich der Eidola), als in der Unterwelt sein Wesen forttreibend gedacht, also als fortwährend Orakelgebend. Als ein Teil der Unterwelt kann aber die natürliche Grotte im Adyton des delphischen Orakeltempels betrachtet werden, jedenfalls der Erdschlund unterhalb des Orakeldreifuszes, an welcher Stätte Python nach Pseudo-Lukianos 'spricht', als in die Unterwelt hinabführend. Teuscht uns nicht alles, so hängt der Umstand, dasz an der sog. Schlangensäule der unterste Teil des Drachen nicht zum Vorschein kommt, wesentlich damit zusammen, dasz er als in der Erde steckend gedacht werden soll. Dasselbe gilt von dem chthonischen Ladon auf der vaticanischen Amphora. Wir erinnern an bekannte Darstellungen der Gaa und ähnliches (Stephani compte rendu de la comm. impér. arch. pour l'année 1859 S. 51 f.). Freilich haben wir für die drei Leiber und drei Köpfe des Python kein anderes ausdrückliches Zeugnis. Inzwischen ist es nicht unwahrscheinlich dasz etwas ähnliches gemeint sei, wenn es bei dem Myth. Vat. II 17 von Python heiszt, dasz ihn *post factum cataclysmum specie ignota mortilibus Terra edidit*. Oder wollte man annehmen, dasz hier nur an die ungeheure Grösze des von Euripides Iph. Taur. 1247 als γῆς πελώριον τέρας bezeichneten Ungetüms gedacht werde, über welche besonders zu vergleichen ist Claudianus *in Ruf. l. I praef. 3 ff.*, der den Python als einen Drachen schildert, *qui spiris tegetet montes, hauriret hiatus | flumina, sanguineis tangeret astra iubis?* Beachtenswerth ist auch das Epitheton τριέλικτος in der oben beigebrachten Stelle des Nonnos IX 258. Der Ausdruck ὄφις τριέλικτος findet sich auch in dem Orakel bei Herodotos VI 77, wo Bähr erklärt: 'triplici nodo convolutus.' Bei Sophokles Trach. 12 steht δράκων ἐλικτός. Hiernach wird man zunächst an einen Schlangenneib mit vielen Windungen denken. Allein dann ist

τριέλικτον entweder  
es enthält ein ganz allge  
für die Situation, von  
Pal. VI 109, 1 und bei  
ἰχνοπέδα und ἰμάσθρα  
Faszt man τριέλικτος h  
eine Gestalt wie die de  
welche bisher mit Siche  
ihn allerdings stets nur  
wird in der Regel einkä  
doch einzelne Bildwerke  
(Gerhard a. O.), wie ih  
Köpfe beilegen. Wie be  
hängt mit der auch ihm  
barkeit, so erlauben die  
Mehrköpfigkeit für sehr

2. Wenn Herodoto  
mit Unrecht getadelt is  
wegen des Wortes τρί  
Herodotos Worte lasse  
er von einem eigentlic  
den Dreifusze redet, w  
man gemeint hat, das  
πυθου genannt sein, i  
τρίπυθου λέβης verans  
ist hier ja ein Kessel o  
dem was Herodotos u  
sentlicher Untersch  
(II. Ψ 702) und einem  
Die Redensart τρίποδο  
rung: ἐν Δελφοῖς ἐπ  
Man hüte sich davor zu  
τρίποδα allein das L  
Anfang der Erklärung  
wollt zu haben schein  
danken nach zu ergän  
ποδα ὑπόβασις, al  
Gegensatz und zum  
λέβης auch λέβης se  
S. 37 f. 6), wie ja auch  
nischen Dreifusz geb  
gemeint wird, dasz j  
bei Herodotos auch d  
und zwar in folgend  
χρυσοῦς τρίπυθου δρ  
ἴσθον μὲν δὴ χαλκῶ  
wäre das, sagt man,

τριέλικτον entweder wesentlich dasselbe wie πολλάκι κύμπλοκον oder es enthält ein ganz allgemeines Epitheton einer langen Schlange, welches für die Situation, von der die Rede ist, gerade nicht passt. In der Anth. Pal. VI 109, 1 und bei Nonnos Dion. XXXVIII 175 findet man τριέλικτον ἰχνοπέδαν und ἰμάσθλην für 'dreistrehnige Schlinge, Geißel' gebraucht. Faszt man τριέλικτος bei Nonnos IX 258 in derselben Weise, so hat man eine Gestalt wie die der sogenannten Schlangensäule.<sup>3)</sup> Die Bildwerke, welche bisher mit Sicherheit auf Python bezogen werden konnten, zeigen ihn allerdings stets nur mit einem Kopfe. Aber auch der Hesperidendrache wird in der Regel einköpfig dargestellt gefunden; daneben trifft man jedoch einzelne Bildwerke, welche ihn mit zwei oder drei Köpfen zeigen (Gerhard a. O.), wie ihm denn schriftliche Zeugnisse hundert oder viele Köpfe beilegen. Wie bei Ladon die Mehrköpfigkeit wesentlich zusammenhängt mit der auch ihm zugeschriebenen ungeheuren Grösze und Furchtbarkeit, so erlauben diese beiden Eigenschaften auch bezüglich des Python Mehrköpfigkeit für sehr wol zulässig zu halten.<sup>4)</sup>

2. Wenn Herodotos wegen des Ausdruckes ὁ τρικάρηνος ὄφις sehr mit Unrecht getadelt ist, so ist der verschärfte Tadel, welcher gegen ihn wegen des Wortes τρίπους ausgesprochen ist, geradezu unbegreiflich. Herodotos Worte lassen sich allerdings nicht anders deuten als so, dasz er von einem eigentlichen, aus Kessel oder Becken und Gestell bestehenden Dreifusz redet, welcher auf der dreiköpfigen Schlange stehe. Wenn man gemeint hat, das goldene Becken allein könne von Herodotos τρίπους genannt sein, indem man für diese Ansicht Aeschylos Ausdruck τρίπους λέβης veranschlagte, so ist das ganz unzulässig. τρίπους λέβης ist hier ja ein Kessel oder Becken mit drei Füszen, und zwischen ihm und dem was Herodotos und Pausanias τρίπους nennen kein anderer wesentlicher Unterschied als zwischen einem τρίπους ἐμπυριβήτης (II. Ψ 702) und einem τρίπους ἄπυρος und in specie ἀναθηματικός. Die Redensart τρίποδα λέβητα verzeichnet auch Photios mit der Erklärung: ἐν Δελφοῖς ἐπὶ τρίποδα κείμενον μαντικὸν τοῦ Ἀπόλλωνος. Man hüte sich davorn zu schreiben: τρίποδα λέβητα ἐν Δ. usw., so dasz τρίποδα allein das Lemma ausmache. Vielmehr hat man λέβητα am Anfang der Erklärung, wenn auch nicht, wie Ulrichs a. O. Anm. 91 gewollt zu haben scheint, einzusetzen, so doch aus dem Lemma dem Gedanken nach zu ergänzen.<sup>5)</sup> τρίπους kann auch das Gestell, τὴν τρίποδα ὑπόβασιν, allein bezeichnen, nie aber den bloszen λέβης im Gegensatz und zum Unterschied von τρίπους, während ein τρίπους λέβης auch λέβης schlechthin genannt werden kann; vgl. Athenäos II 6 S. 37 f.<sup>6)</sup>, wie ja auch die Ausdrücke *cortina* und ὄλμος für den Apollinischen Dreifusz gebraucht wurden.<sup>7)</sup> — Ebenso seltsam ist es, wenn gemeint wird, dasz jene Annahme in Betreff der Bedeutung von τρίπους bei Herodotos auch durch Pausanias und die Byzantiner bestätigt werde, und zwar in folgender Weise. Wenn Pausanias, nachdem er von einem χρυσοῦς τρίπους δράκοντι ἐπικείμενος χαλκῶ gesprochen, fortfahre: ὅσον μὲν δὴ χαλκὸς ἦν τοῦ ἀναθήματος, κύων καὶ ἐς ἐμὲ ἔτι ἦν, so wäre das, sagt man, eine wunderlich breite Umschreibung für das Posta-

ment, Basis und Dreifusz hätten sich eben nicht trennen lassen. Während Pausanias erste Worte auf den goldenen Kessel gehen, meine er mit dem folgenden Zusatz das ehrene Gestell: daher erkläre es sich, wenn die Byzantiner das Postament immer einen Dreifusz nennen; und darauf möge sich auch der seltsame Zusatz *Δελφικῶν κακκάβων* in der Stelle des Anonymos bei Kodinos de signis Constant. S. 30: *ὁμοίως δὲ καὶ οἱ τρίποδες τῶν Δελφικῶν κακκάβων καὶ αἱ ἔφιπποι στήλαι γράφουσι δι' ἣν αἰτίαν ἔστησαν καὶ τί σημαίνουσιν* beziehen. *κακκάβος* oder *κακκάβη* sei eigentlich ein Kochgeschirr und bezeichne nach Photios S. 125 z. A. einen Tiegel mit drei Füßen; mithin trenne hier der Anonymos den Dreifusz von seinem Kessel und habe, wie Pausanias, nur den dreifuszartigen Untersatz im Gegensatz zum geraubten Becken im Sinne. Wir bemerken hierzu folgendes. Das in Rede stehende Monument bildete, obgleich aus zwiefach verschiedenem Materiale bestehend, ein Ganzes, dessen beide Hauptteile auch in gegenständlicher Beziehung in genauem Zusammenhange standen. Es bestand nicht etwa, wie wir sonst derartige *ἀναθήματα* meist dargestellt finden, aus einem Dreifusz auf einer Säule, die wiederum bisweilen auf einem Untersatz, namentlich einem stufenartigen, ruht, oder aus einem Dreifusz auf einer altarähnlichen Basis (vgl. meine Schrift über das Satyrspiel S. 24 f. Anm.), in welchen Fällen Säule oder Basis bloße Träger sind, sondern aus einem goldenen auf dem aus Erz gebildeten Drachen Python ruhenden Dreifusz. Während bei anderen unserer Kunde aufbewahrten Dreifüßen Python sich entweder um den ganzen Dreifusz schlängelt, oder um die in der Mitte befindliche Stütze des Kessels, oder überall sich in der Mitte des Gestells nach dem Kessel hin emporringelt (vgl. *nouv. annales de l'inst. archéol.* T. II P. 2, Paris 1839, pl. C n. 24 — 28, *Mus. Pio-Clement.* T. VII t. 41, *Bouillon Mus. des antiq.* T. III pl. 67), hat der Künstler des platäischen Weihgeschenks den Drachen entsprechend jener Ansicht, nach welcher *δράκων ὑπὸ τῷ τρίποδι φέγγεται*, so unterhalb des Dreifuszes angebracht, dasz er zugleich als Träger desselben diene und doch ebensowol zu dem *ἀνάθημα* gehörte wie der Dreifusz selbst. Pausanias hat sich also in den letzten Worten auf das passendste ausgedrückt, aber zugleich in den ersten Träger und Dreifusz bestimmt genug getrennt und als jene den ehernen Drachen bezeichnet. Glaubt man in dem Umstande, dasz der Perieget sagt: *ὅσον μὲν δὴ χαλκὸς ἦν τοῦ ἀναθήματος, κῶον* usw., nicht *ὁ μὲν δὴ δράκων ὁ χαλκοῦς κῶος* usw., etwas anderes als Streben nach Abwechslung im Ausdruck erkennen zu müssen, so ist es das wahrscheinlichste anzunehmen, dasz der ehrene Drache, dessen unterster Teil, wie wir glauben, in der Erde steckend gedacht werden sollte, auf einer Art von Basis ruhte, durch welche dieses angedeutet war, und dasz jene Worte gewählt seien, weil auch diese Basis von Erz war. Für das Vorhandensein dieser kann vielleicht auch der Umstand veranschlagt werden, dasz die Darstellung der Schlangensäule auf dem Postament des Theodosischen Obeliskens nach unten sich auszubreiten scheint. — Was dann den Ausdruck des Anonymos *οἱ τρίποδες τῶν Δελφικῶν κακκάβων* anbetrifft, so will ich das widersinnige in der eben angeführten Deutung und

in einer andern, welche besonders hervorheben Worte nichts andere delphischen Dreifüße nicht zweimal unmittelbar daher das zweitemal schiedenen Arten des bekümmern, dasz den wie der τρίπους Δελφικῶν ἀναθηματικὸς, vgl. zieht sich aber der A überall auf den von Anathematischen Dreianthem in Delphi gemeint an einem andern zeichnen. Aber, sagt Stelle des Anonymos tes Weihgeschenk kann nicht bedacht, dasz *ἦν αἰτίαν ἔστησαν* will man für diesen e Alkaios nach Himerios Nonnos Dion. IV 307 157. 162 *tripodes* v Und endlich, was *κακκάβος* ὄφρα oder hat man für glaublic der Schlange gewiss und in ähnlicher W Schriftsteller das g bezeichneten. Als w werden könnte! Von berichtet, dasz der den Medern in Del gebracht sei. Allei Ansicht war, es ha Weihgeschenk, n τρίποδες τῶν Δελφικῶν *hist. eccl.* I 16 S. 228 ed. Cherii) III 54) können nur werden. Dasz daru kann und soll nic Schlangensäule ge tigsten Stellen sin des Nikephoros Ka wähnt *οἱ ἐν Δελφ*



in einer andern, welche im Anschluss an dieselbe vorgebracht ist, nicht besonders hervorheben, sondern gleich bemerken, dass die betreffenden Worte nichts anderes bedeuten als 'die Dreifüße von der Art, Sorte der delphischen Dreifüße'. Der Anonymos wollte den Ausdruck τρίπους nicht zweimal unmittelbar hinter einander gebrauchen. Er bediente sich daher das zweitemal des Wortes κάκκαβος, womit auch eine der verschiedenen Arten des τρίπους bezeichnet wurde, ohne sich darum zu kümmern, dass der τρίπους ὁ καὶ κάκκαβος keineswegs derselbe ist wie der τρίπους Δελφικός. Der τρίπους Δελφικός ist bekanntlich der ἀναθηματικός, vgl. Apollonios Soph. Lex. Hom. S. 154, 32 Bk. — Bezieht sich aber der Ausdruck οἱ τρίποδες τῶν Δελφικῶν κακκάβων überall auf den von Herodotos und Pausanias besprochenen berühmten anathematischen Dreifusz? Ein τρίπους Δελφικός braucht gar nicht Anathem in Delphi gewesen zu sein, sondern der Ausdruck kann auch einen an einem andern Orte aufgestellten anathematischen Dreifusz bezeichnen. Aber, sagt man, die letzten Worte in der oben mitgetheilten Stelle des Anonymos 'lassen eine Beziehung auf unser mit Namen bedecktes Weihgeschenk kaum zweifelhaft.' Der Urheber dieser Bemerkung hat nicht bedacht, dass auch andere anathematische Dreifüße γράφουσι δι' ἣν αἰτίαν ἔστησαν καὶ τί σημαίνουσι. Und nun gar der Pluralis! Oder will man für diesen etwa den Gebrauch der Dichter anführen, wie z. B. bei Alkäos nach Himerios XIV 10 τρίποδας, bei Dion. Perieg. 411 τρίποδες, bei Nonnos Dion. IV 307 τριπόδων, und bei Lucanus *Phars.* V 80. 121. 152. 157. 162 *tripodes* von dem einen pythischen Orakeldreifusz gebraucht ist? Und endlich, was noch mehr sagen will, τρίπους in Bezug auf den τρικάρηνος ὄφις oder den δράκων gebraucht! Auch dieses unglaubliche hat man für glaublich befunden, indem man bemerkte, dass die drei Köpfe der Schlange gewissermaßen die drei Füße des Dreifuszkessels verträten und in ähnlicher Weise, nur gerade umgekehrt, die älteren griechischen Schriftsteller das ganze ἀνάθημα, nicht blosz den Dreifusz, als τρίποδα bezeichneten. Als wenn dieses Verfahren mit jenem überhaupt verglichen werden könnte! Von dem Scholiasten zu Thukydides I 132 wird allerdings berichtet, dass der τρίπους, welchen die Hellenen als Siegesbeute von den Medern in Delphi aufstellten, nach dem Hippodrom von Byzantion gebracht sei. Allein dem Manne darf man zutrauen, dass er der irrigen Ansicht war, es handle sich hierbei um das ganze ursprüngliche platäische Weihgeschenk, nicht blosz um die dreiköpfige Schlange. — Unter den τρίποδες τῶν Δελφικῶν κακκάβων oder Δελφικοὶ τρίποδες (Sokrates *hist. eccl.* I 16), *tripodes Delphici* (Paulus Diaconus *hist. misc.* XI S. 228 ed. Cherii) oder ἐν Δελφοῖς τρίποδες (Eusebios *v. Constantini* III 54) können nur anathematische Dreifüße in der Mehrzahl verstanden werden. Dass darunter auch solche waren, welche einst in Delphi standen, kann und soll nicht geleugnet werden; dass aber zu ihnen auch die Schlangensäule gehöre, stellen wir durchaus in Abrede. Die beiden wichtigsten Stellen sind die des Hermias Sozomenos *hist. eccl.* II 5 und die des Nikephoros Kallistos *hist. eccl.* VIII 33. Dort werden zusammen erwähnt οἱ ἐν Δελφοῖς τρίποδες καὶ ὁ Πάν ὁ βούμενος, ὃν Πλαυα-

νίας ὁ Λακεδαιμόνιος καὶ αἱ Ἑλληνίδες πόλεις ἀνέθεντο μετὰ τὸν  
 πρὸς Μήδους πόλεμον, hier καὶ ὁ σεμνὸς ἐκ Δελφῶν τρίπους καὶ  
 ὁ διαβόητος Πάν, ὃν Πausanias μετὰ τὸν Μηδικὸν ἀνέθετο πόλε-  
 μον. Es ist in Betreff beider hier nicht völlständig mitgeteilter Stellen  
 mit Recht bemerkt, dasz Nikephoros Kallistos zum Teil mit denselben  
 Worten des Sozomenos Nachricht wiedergibt, indem er den Irrtum nur  
 durch anderes sinnlose noch vermehrt. Bei der Uebereinstimmung, die  
 zwischen beiden Stellen stattfindet, liegt es auf der Hand anzunehmen,  
 dasz die Ausdrücke οἱ ἐν Δελφοῖς τρίποδες und ὁ σεμνὸς ἐκ Δελ-  
 φῶν τρίπους dasselbe bedeuten sollen. Indessen ist diese Annahme,  
 auch abgesehen von dem Unterschiede zwischen Pluralis und Singularis,  
 eine durchaus misliche. In der Stelle, aus welcher Nikephoros Kallistos  
 schöpfte, konnten οἱ ἐν Δελφοῖς τρίποδες erwähnt sein; er aber setzte  
 dafür, um die Bedeutsamkeit besonders hervorzuheben, einen bestimmten,  
 vorzugsweise berühmten Dreifusz, den 'ehrwürdigen und heiligen' oder  
 den 'prächtigen Dreifusz von Delphi', von dem er wuste dasz er sich unter  
 den vielen Dreifüßen, welche auf dem Hippodrom standen, befunden  
 habe. Das Vorhandensein eines solchen aus Delphi stammenden Drei-  
 fuszes erhellt namentlich auch durch die aller Wahrscheinlichkeit nach  
 von Eunapios herrührende Notiz in der Geschichte des Zosimos II 31, nach  
 welcher Konstantinos ἔστησε κατὰ τι τοῦ ἵπποδρόμου μέρος καὶ τὸν  
 τρίποδα τοῦ ἐν Δελφοῖς Ἀπόλλωνος ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ καὶ αὐτὸ  
 τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἄγαλμα. Dasz der bei Nikephoros Kallistos und  
 bei Zosimos erwähnte Dreifusz einer und derselbe ist, unterliegt sicher-  
 lich keinem Zweifel. Ist aber wirklich der von Pausanias dem Lakedämo-  
 nier und den Hellenen nach Delphi gestiftete Dreifusz und nicht vielmehr  
 der pythische Orakeldreifusz gemeint? Was die Stelle des Nikephoros  
 Kallistos betrifft, so vermutet man zugunsten des ersteren Umstandes  
 'dasz der Singularis ὁ τρίπους statt des Pluralis bei Sozomenos nicht zu-  
 fällig sei: Nikephoros Kallistos habe die sog. Schlangensäule vor Augen  
 gehabt; wenigstens sei ein zweiter Dreifusz, welcher die Zerstörung der  
 Kunstwerke zu Konstantinopel überdauert hätte, nicht bekannt.' Wir  
 begnügen uns damit das in den letzten Worten des betreffenden Gelehrten  
 enthaltene durch eine andere von ihm über die Stelle des Nikephoros ge-  
 machte Bemerkung zu entkräften: 'Es könnte befremden, dasz Nikepho-  
 ros, welcher einen groszen Teil seines Lebens zu Konstantinopel in der  
 Bibliothek der Sophienkirche zubrachte und sich mit der Specialgeschichte  
 dieser Stadt beschäftigte, so gedankenlos die Statue eines Pan erwähnte, die  
 er nie gesehen haben konnte. Aber er mochte denken, dasz auch diese  
 sich unter den von den Lateinern zerstörten Kunstwerken befunden habe.'  
 Nun, eben dasselbe mochte er in Betreff des σεμνὸς ἐκ Δελφῶν τρίπους  
 denken. Ueber die Stelle des Zosimos wird folgendes bemerkt: 'Wenn  
 hier der Dreifusz als Dreifusz des delphischen Apollon bezeichnet wird,  
 so ist man geneigt an denjenigen der Pythia selbst zu denken; dieser  
 aber konnte nicht wol entfernt werden, ehe nicht das Orakel überhaupt  
 eingegangen war, welches noch der Kaiser Julian befragte. Auch wider-  
 sprechen solcher Erklärung die Worte des genannten Scholiasten zu Thu-

kydides. Dieser hätte  
 Unterscheidung die Ven  
 können, wäre eine so  
 thischen aber gab es k  
 wie an unserer Stelle  
 geweihte (τοῦ Ἀπόλλ  
 anzunehmen, dasz Zos  
 dem τρίπους τοῦ ἐν  
 haben könne als den C  
 nicht wol an einen de  
 denken. Wollte man  
 weisen, dasz kein and  
 lon als der von Pausan  
 drom von Konstantin  
 delphischen Orakels  
 kein nachdenkender al  
 annehmen können das  
 führen lassen, dersel  
 Autorität des Scholia  
 liehe Sache. Wenn  
 — die genauere Kun  
 zu haben — nicht  
 schenks nach dem Hi  
 τρικάρηνος ὄφις od  
 dasz der Orakeldreif  
 zwar um so eher,  
 Dreifusz aus in Delp  
 dasz der Orakeldreif  
 kommen sei; ich bin  
 wählte Dreifusz ein  
 steht es mir, dasz er  
 Dreifusz hatte nach  
 (ἐν ἑαυτῷ). Fragen  
 von dem nichts derg  
 Pausanias (X 14, 3)  
 Weihgeschenk für S  
 sonst etwas gesagt  
 ἀπὸ ἔργων τῶν ἐν  
 Sie stand in der Näh  
 Dreifuszes. Wie nu  
 gebracht und als Er  
 verbunden wurde?  
 absehen, die sich  
 mutung verstöszt se  
 Zosimos. Wenn di  
 so hätte jener doc  
 und wenn das Bild

kydides. Dieser hätte beide Dreifüße nicht so gegenüberstellen und zur Unterscheidung die Versetzung des einen nach Konstantinopel hervorheben können, wäre eine solche dem andern auch widerfahren. Nächste dem pythischen aber gab es keinen, für welchen eine so allgemeine Bezeichnung wie an unserer Stelle hinreichte, als der damals bei Platäa dem Apollon geweihte (τοῦ Ἀπόλλωνος). Wir halten es für geradezu unmöglich anzunehmen, dasz Zosimos (und dann vermutlich auch Eunapios) unter dem τρίπους τοῦ ἐν Δελφοῖς Ἀπόλλωνος einen andern verstanden haben könne als den Orakeldreifusz. Die betreffenden Worte erlauben es nicht wol an einen dem Apollon bloß als Anathem geweihten Dreifusz zu denken. Wollte man sie dennoch so verstehen, so müste man erst beweisen, dasz kein anderer anathematischer Dreifusz des delphischen Apollon als der von Pausanias und den Hellenen herrührende auf dem Hippodrom von Konstantinopel gestanden habe. Den von der Fortdauer des delphischen Orakels bis auf Julianus hergenommenen Grund wird wol kein nachdenkender als stichhaltig gelten lassen. Warum sollte man nicht annehmen können dasz, wenn Konstantin den Orakeldreifusz hatte weggeführt lassen, derselbe durch einen andern ersetzt worden sei? Auf die Autorität des Scholiasten zu Thukydides besonders zu bauen ist eine missliche Sache. Wenn derselbe nicht wuste, dasz οἱ Ῥωμαίων βασιλεῖς — die genauere Kunde, dasz es Konstantin war, scheint ihm gemangelt zu haben — nicht den eigentlichen Dreifusz des platäischen Weihgeschenks nach dem Hippodrom von Byzantion versetzten, sondern nur den τρικάρηνος ὄφις oder δράκων, so konnte ihm auch entgangen sein, dasz der Orakeldreifusz unter Konstantin weggeführt wurde, und das zwar um so eher, wenn noch nach Konstantin die Weissagung vom Dreifusz aus in Delphi geübt wurde.<sup>8)</sup> Doch ich behaupte keineswegs, dasz der Orakeldreifusz unter Konstantin wirklich nach Byzantion gekommen sei; ich bin der festen Ueberzeugung, dasz der bei Zosimos erwähnte Dreifusz ein anderer war als der der Pythia; aber noch fester steht es mir, dasz er nicht zum platäischen Weihgeschenk gehörte. Der Dreifusz hatte nach Zosimos das eigne Bild des Apollon an oder in sich (ἐν ἑαυτῷ). Fragen wir, wie das auf das platäische Weihgeschenk passe, von dem nichts dergleichen berichtet wird, so erhalten wir zur Antwort: 'Pausanias (X 14, 3) erwähnt eine nach Delphi geweihte Apollonstatue als Weihgeschenk für Salamis und Artemision, von welcher uns nirgends sonst etwas gesagt wird (ἀνέθεσαν δὲ καὶ ἐς Δελφοῦς Ἀπόλλωνα ἀπὸ ἔργων τῶν ἐν ταῖς ναυσὶν ἐπὶ τε Ἀρτεμισίῳ καὶ ἐν Καλαμῖνι). Sie stand in der Nähe des groszen Altars und mithin auch des platäischen Dreifuszes. Wie nun, wenn diese Statue ebenfalls nach Konstantinopel gebracht und als Ersatz für den geraubten Dreifusz mit dem Postament verbunden wurde?' Nun, wir wollen von allen übrigen Einwendungen absehen, die sich hiergegen machen lassen: aber die betreffende Vermutung verstöszt selbst gegen den einfachen Wortsinn in der Stelle des Zosimos. Wenn die Statue auf dem τρικάρηνος ὄφις gestanden hätte, so hätte jener doch wol nicht die Präposition ἐν (ἑαυτῷ) gebraucht, und wenn das Bild des Apollon erst in Konstantinopel mit dem Dreifusz

in Verbindung gebracht wurde, so durfte Zosimos nicht sagen: ἔστησε τὸν τρίποδα . . ἔχοντα usw., da diese Worte vielmehr andeuten, dasz die Verbindung schon früher stattgehabt habe. Sind die Worte τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος ἄγαλμα, wie durchaus wahrscheinlich, von einem Bilde und zwar einer Statue des Apollon zu verstehen, so kann diese nur in der Mitte der drei Füße des Geräths unter dem Kessel stehend gedacht werden (wie bei den von Pausanias III 18, 5 und IV 14, 2 erwähnten Dreifüßen), und das passt zu den betreffenden Worten des Zosimos auf das beste.<sup>9)</sup> Ebenso wenig wie wir in Betreff des platäischen Weihgesenks von einer mit demselben verbundenen Apollonstatue hören, lernen wir durch irgend einen alten Schriftsteller oder durch irgend ein Bildwerk aus dem Altertum, dasz sich an oder in dem delphischen Orakeldreifusz ein Apollonbild befunden habe; und das ist ein Beweis gegen die Meinung des Zosimos, nach welcher der von ihm erwähnte Dreifusz der delphische Orakeldreifusz war.<sup>10)</sup> Aber keineswegs auch gegen unsere Ansicht, dasz Zosimos und mehrere Byzantiner dieses glaubten. An dieser irtümlichen Meinung ist möglicherweise, ja wahrscheinlich das wahr, dasz der betreffende Dreifusz aus Delphi stammte. Dasz man ihn zum Apollinischen Orakeldreifusz stempelte, dazu verführte, bei dem bekannten Streben der Byzantiner, zu glauben oder glauben zu machen, dasz man aus den verschiedenen durch Monumente berühmten Orten gerade die allerberühmtesten in der Hauptstadt besitze, wol wesentlich der Umstand, dasz sich bei ihm das eigne Bild des Apollon befand. — Dasz die byzantinischen Schriftsteller mit nichten bei ihrem τρίπους oder gar τρίποδες an die sog. Schlangensäule dachten, erhellt auch aus der richtigen Herstellung der ohne allen Zweifel verderbten Worte καὶ ὁ Πάν ὁ βοώμενος und καὶ ὁ διαβόητος Πάν in den oben mitgetheilten Stellen des Hermias Sozomenos und des Nikephoros Kallistos, zunächst aus der Emendation der ersten. 'Die ursprüngliche Lesart' sagt man 'war wahrscheinlich: ὁ (τὸ) πᾶν βοώμενος sc. τρίπους, was andere durch διαβόητος, περιβόητος bezeichnen.' Aber wer sähe nicht, dasz diese durch die Nachhülfe ὁ παμβοώμενος (παμβόητος kommt allerdings bei den Byzantinern vor) keineswegs glaublicher gemachte Vermutung schon an sich der Wahrscheinlichkeit durchaus entbehrt? Der Fehler steckt in dem einzigen Worte Πάν. Dieses ist ohne Zweifel zu verändern in Πύθων. Diese Veränderung ist auch äußerlich ausserordentlich leicht. Man nehme nur an dasz geschrieben war Π<sup>ύθ</sup>ων, und man wird einsehen wie nahe die Verderbnis lag. So werden auch andere von unseren obigen Ansichten auf das vollkommenste bestätigt. Wir schaffen zugleich, nachdem wir die übrigen für die Existenz des Ueberbleibels von dem platäischen Weihgesenke zu Konstantinopel veranschlagten Stellen bis auf die des Scholiasten zu Thukydides als nichtssagend haben zurückweisen müssen, eine neue Gewähr für jenen Umstand, die viel zuverlässiger ist als die Angabe des genannten Scholiasten, da sie nicht bloz von einem unzweifelhaften Augenzeugen herrührt, sondern auch ganz im Einklang ist mit dem Zeugnis des Periegeten Pausanias, nach welchem nur der δράκων oder τρι-

Zur sogen  
 κάρηνοσ ὄφισ aus B  
 erhellt zugleich die  
 welches zur Zierde  
 Verstümmelung zur  
 einen Ersatz gab, e  
 wegfällig wird, dasz  
 lich auf ihm stehende  
 nes gelten konnte, in  
 stellung des Drachen  
 haben die sog. Schla  
 älteren Schriftsteller  
 des platäischen Weih  
 nicht dem Herodotos  
 Τήνιοι ἐν Δελφοῖσιν  
 λούσι, obgleich noch  
 säule zu lesen ist.  
 zu ihm gehörenden  
 als ein Ganzes betra

Die Worte des  
 übrigen für den, v  
 lassen, wie es auf d  
 ob der Dreifusz auf  
 drei Füße des Ges  
 war, oder so dasz d  
 halsen ruhte und je  
 schenräume zwisch  
 jedoch den Boden  
 stand. Zunächst w  
 sich der Dreifuszsä  
 innert, die, den dr  
 eckigen Capitellen  
 hohes Gestell, und  
 wenn auch in klein  
 was man zu diesen  
 Krater auf eisernen  
 χρυσοῖ ἐπ' ἀργυ  
 phos (Athen. V 26  
 matischen Dreifusz  
 finden sind, erinn  
 Schlangenkopfes B  
 wirklich abgeplatt  
 besseren Befestigu  
 darauf.' Somit wä  
 Köpfe der Schlang  
 gen durch einen  
 Aber — um nicht  
 nur die Schlange

κάρηνοσ ὄφισ aus Bronze nach Konstantinopel gebracht sein kann. Es erhellt zugleich die Irrigkeit der Annahme 'daz man ein Kunstwerk, welches zur Zierde in Konstantinopel aufgestellt wurde, nicht in seiner Verstümmelung zur Schau brachte, sondern ihm für den geraubten Teil einen Ersatz gab', einer Annahme welche auch durch die Betrachtung wegfällig wird, dasz das in Rede stehende Werk auch ohne den ursprünglich auf ihm stehenden Dreifusz als ein vollständiges, in sich abgeschlossenes gelten konnte, in welchem man noch in byzantinischer Zeit eine Darstellung des Drachen Python erkannte. — Also: weder die Byzantiner haben die sog. Schlangensäule τρίπουσ genannt, noch ist es einem der älteren Schriftsteller eingefallen, durch diesen Ausdruck jenen Bestandteil des platäischen Weihgeschenks im besondern bezeichnen zu wollen, auch nicht dem Herodotos in den VIII 82 gebrauchten Worten ἐνεγράφησαν Τήνιοι ἐν Δελφοῖσι ἐσ τὸν τρίποδα ἐν τοῖσι τὸν βάρβαρον κατελοῦσι, obgleich noch heutigestages der Name ΤΕΝΙΟΙ auf der Schlangensäule zu lesen ist. Vielmehr wird hier der goldene Dreifusz nebst dem zu ihm gehörenden, zugleich als Untersatz dienenden ehernen Drachen als ein Ganzes betrachtet und a potiore fit denominatio.

Die Worte des Herodotos IX 81 und Pausanias X 13, 5, welche im übrigen für den, welcher griechisch versteht, vollkommen klar sind, lassen, wie es auf den ersten Blick scheinen kann, nur die Frage offen, ob der Dreifusz auf der dreiköpfigen Schlange so stand, dasz je einer der drei Füsz des Gestells auf jeden der drei Köpfe der Schlange gesetzt war, oder so dasz der Kessel des Dreifusz zwischen den drei Schlangenhälsen ruhte und je einer der drei Füsz des Gestells durch jeden der Zwischenräume zwischen den drei Schlangenhälsen hindurchgieng, ohne jedoch den Boden zu berühren, auf welchem die dreiköpfige Schlange stand. Zunächst wird man wol an jenes denken, namentlich wenn man sich der Dreifuszsäulen oberhalb des Dionysischen Theaters in Athen erinnert, die, den drei Füsz des Dreifuszgestells entsprechend, mit dreieckigen Capitellen versehen sind. Aber, heiszt es, 'der Dreifusz ist ein hohes Gestell, und ein solches, aus Gold auf dem von Erz aufgestellt, wenn auch in kleinerem Maszstab, ist nicht zu denken.' Man weisz nicht, was man zu diesem Einwande sagen soll, wenn man sich an den silbernen Krater auf eisernem Untergestell von Glaukos von Chios, an die τρίποδες χρυσοῖ ἐπ' ἀργυρῶν διέδρων in der Pompa des Ptolemäos Philadelphos (Athen. V 26 S. 197), und ganz besonders an die zahlreichen anathematischen Dreifüsz auf Säulen, wie sie besonders in Vasengemälden zu finden sind, erinnert. Dagegen erregt der erhaltene Rest des einen Schlangenkopfes Bedenken: 'er ist zwar an den gewölbten Augenbrauen wirklich abgeplattet; eine förmliche Vertiefung oder Oeffnung aber zur besseren Befestigung etwa der Füsz des Dreifusz befindet sich nicht darauf.' Somit wäre anzunehmen, dasz die Füsz des Dreifuszgestells die Köpfe der Schlange nur lose berührt hätten und das feste Stützen, Tragen durch einen Mittelstamm unter dem Kessel bewirkt worden sei. Aber — um nicht in Anschlag zu bringen, dasz Herodotos und Pausanias nur die Schlange als Träger kennen — wo und in welcher Weise wäre

jener Mittelstamm angebracht gewesen? Also werden wir zu der zweiten Annahme hingedrängt. Man wird nicht in Abrede stellen können, dasz bei dieser der Dreifusz eine genügend feste Lage hatte. Aber gibt es irgend welche Analogien? Auf vollständig gleiches wird man natürlich nicht rechnen können. Zunächst stehen die anathematischen Dreifüsz, deren Gestell in einer Säule besteht, dann, was den durchbrochenen Recipienten anbetrifft, jene *incitegae*, von welchen man ein (unscheinbares) Beispiel findet in den Denkm. d. a. Kunst Bd. I Taf. 1 Nr. 5. An den frei herabhängenden Füszen des Dreifuszgestells wird man doch nicht Anstoz nehmen dürfen. Eine gewisse Aehnlichkeit zeigt das Pyreion auf der Münze von Melita, welche aus Torremuzzas Werk über die sicilischen Münzen pl. 92 n. 10 abgebildet ist in den nouv. ann. de l'inst. arch. a. O. Nr. 29 (das betreffende Monument besteht nach unserer Auffassungsweise in einem der ionischen Volute ähnlichen Feuerrecipienten, von welchem auf beiden Seiten je ein Oberteil eines Delphins oder, wahrscheinlicher, einer Schlange nach unten hin geht, ohne inzwischen den Boden zu berühren, während der Recipient gerade in der Mitte von einem Schafte, der vermittelt dreier Füsz auf dem Boden aufrucht, getragen wird).

Allein sollte nicht noch eine dritte Auffassungsweise möglich sein? Es liegt nahe daran zu denken, dasz das platäische Weihgeschenk im ganzen etwa die Construction eines Dreifusz mit einem Mittelstamm gehabt habe, indem dieser, wie an dem choregischen Monument des Lysikrates durch eine üppige Blume, auf der Vase in Panofkas Mus. Pourtalès pl. VI (nouv. ann. a. O. Nr. 7) durch eine Säule, und ähnlich anderswo (vgl. Mus. Pio-Clem. T. VII t. 41. Bouillon Mus. des antiq. T. III pl. 67, die dritte Seite der Dresdner Dreifuszbasis, zuletzt abgebildet bei Hettner Bildw. d. Antikensammlung zu Dresden auf der Tafel Z Nr. 201 c), so durch die dreiköpfige Schlange gebildet worden sei. Dann müste man freilich annehmen, dasz sowol Herodotos als auch Pausanias sich nicht haarscharf ausgedrückt haben, indem ja eigentlich nur der Kessel (der zwischen den drei Köpfen der Schlange lag), nicht aber der ganze Dreifusz auf der Schlange geruht hätte. Inzwischen lässt sich diese auch so als Träger des ganzen Dreifusz fassen, wenn Kessel und Dreifusz aneinandergefestigt waren. Wenn aber die beiden ersten Auffassungsweisen des Weihgeschenks den betreffenden Worten des Herodotos und Pausanias genauer entsprechen, so hat diese dritte durch die Angabe des erstern VIII 82, nach welcher die Inschrift TENIOI am Dreifusz angebracht war, und durch den Umstand, dasz auch die anderen älteren Schriftsteller das ganze Weihgeschenk als Dreifusz bezeichnen, stärkere Gewähr. Denn es liegt doch auf der Hand, dasz bei der dritten Auffassungsweise die Schlange viel eher als zum Dreifusz gehörend betrachtet werden konnte als bei den beiden ersten. Allerdings erhält man so einen Dreifusz von bedeutenden Dimensionen, da die Höhe der Schlangensäule in Konstantinopel noch jetzt 5, 55 Mètres beträgt. Aber man erinnere sich nur daran, dasz der goldene Dreifusz, dessen Athenäos V 34 S. 202<sup>c</sup> bei Gelegenheit der Beschreibung der Pompa des Ptolemäos Philadelphos Erwähnung thut, dreißig Ellen hoch war. Etwaige Bedenken über die Masse des Goldes, welche so bei

Zur sogena  
dem platäischen Weih  
Bemerkung beseitigt v  
aurum coctum bezeic  
kann, das Gestell se  
stützung erhält die  
kommene Analogie d  
Mittelstamm, an welch  
emporschlängelt. De  
zu haben, wie er aus  
sich nach dem darübe  
und unter dem Dreifu  
weisen würde vielm  
werden können, das  
fortwährend im Dien  
lichung beiträgt, ind  
gen — die von Zeu  
Decke dieses Heiligtu  
fusz stützt und empo

1) Nach den Ab  
ganz so aus, als h  
Hesperidenapfelbau  
denken. Jenes ist  
ses vor: vgl. Gerha

2) Die letztere  
erstere, da es doch  
mente in Konstant  
drei Schwänze ausl  
stellungen der Hy  
aus dem breiten U  
oben hin). Da es  
schwänze nicht —  
hat man sicherlich  
waren oder vielm  
ten: denn zum Vor  
der dicke Unterteil  
d. inst. arch. Vol.  
unterteilen zu bes  
Darstellungen des

3) Dieser Auff  
wegs entgegen die  
315 ff. ὅθεν τότε κ  
coc | Πύθιος ἐννέα  
τηρόπον ἰὸν ἐχίδν  
eine Schlange find  
und die Scholien zu  
nicht etwa an ein  
zu müssen (die al  
len hervortritt, s.  
müssen ἐννέα als  
zu erachten, wie  
das Wort ἐννέκυ

dem platäischen Weihgeschenk voranzusetzen wäre, können durch die Bemerkung beseitigt werden, dasz das Gold nicht als χρυσὸς ἄπεφθός, *aurum coctum* bezeichnet wird und dasz immerhin angenommen werden kann, das Gestell sei nur vergoldet gewesen. Eine wesentliche Unterstützung erhält die in Rede stehende Auffassungsweise durch die vollkommene Analogie der auf Bildwerken erhaltenen Dreifüße mit einem Mittelstamm, an welchem sich der als einfache Schlange gebildete Python emporschlängelt. Demnach scheint dem Künstler Python vorgeschwebt zu haben, wie er aus dem Erdschlunde im Apollinischen Adyton in Delphi sich nach dem darüber stehenden Orakeldreifüße emporgeschlängelt hat und 'unter dem Dreifüße spricht'. Bei den beiden anderen Auffassungsweisen würde vielmehr der Gedanke als zugrunde liegend betrachtet werden können, dasz das von Apollon unschädlich gemachte Ungetüm fortwährend im Dienste dieses Gottes thätig ist und zu seiner Verherrlichung beiträgt, indem es, wie — um anderer Parallelen zu geschweigen — die von Zeus gebändigten Giganten im Tempel zu Akragas die Decke dieses Heiligtums tragen, so den dem Orakelgott geweihten Dreifüß stützt und emporhebt.<sup>11)</sup>

#### Anmerkungen.

1) Nach den Abbildungen bei d'Hancarville und Inghirami sieht es ganz so aus, als habe man sich den Drachen Ladon nicht um den Hesperidenapfelbaum gewunden, sondern vor demselben befindlich zu denken. Jenes ist allerdings das regelmässige, doch kommt auch dieses vor: vgl. Gerhard a. O.

2) Die letztere Annahme dürfte sich noch mehr empfehlen als die erstere, da es doch ganz so aussieht, dasz man sich an dem Monumente in Konstantinopel die Schlangen nach unten unmittelbar in drei Schwänze auslaufend denken soll (obgleich es auch nicht an Darstellungen der Hydra fehlt, in welchen die langen Hälse da wo sie aus dem breiten Unterteile hervorgehen dünner sind als weiter nach oben hin). Da es durchaus wahrscheinlich ist, dasz 'jene Schlangenschwänze nicht — wie oben die Köpfe — ausbiegend heraustraten', so hat man sicherlich anzunehmen, dasz auch sie aneinander gewachsen waren oder vielmehr als aneinander gewachsen betrachtet werden sollten: denn zum Vorschein kamen sie schwerlich. Aehnlich scheint auch der dicke Unterteil der Hydra auf dem Vasenbilde in den Monum. ined. d. inst. arch. Vol. III t. 46 n. 1 aus zusammengewachsenen Schlangunterteilen zu bestehen. Andere Pendants bieten sich in bekannten Darstellungen des Geryoneus und der Hekate dar.

3) Dieser Auffassung der obigen Stelle des Nonnos steht keineswegs entgegen die auch noch nicht beachtete desselben Dichters IV 315 ff. ὄθεν τότε Κάδμος ὀδεύων | ἱερὸν ἔδρακε χῶρον ἐπόπιον, ἦχι νοή-  
 ρας | Πύθιος ἐννεάκυκλον ὀρειάδος ὀλκὸν ἀκάνθης | εὐνασε Κιρραίων θανα-  
 τηφόρον ἰὸν ἐχίδνης. (Den Ausdruck ὀλκὸν ἀκάνθης in Beziehung auf eine Schlange finden wir auch XXXIII 278. Ueber ἀκάνθα vgl. auch I 190 und die Scholien zu Nikandros Ther. 107.) Wer bei dem Worte ἐννεάκυκλος nicht etwa an eine symbolische Beziehung der Neunzahl glaubt denken zu müssen (die allerdings in Delphi und gerade in den pythischen Spielen hervortritt, s. Hoeck Kreta I S. 147 f.), der wird sich entschlieszen müssen ἐννέα als runde Zahl zur Bezeichnung einer Vielheit gebraucht zu erachten, wie schon bei Homer Il. II 785 u. Od. λ 577. So bedeutet das Wort ἐννεάκυκλος im wesentlichen dasselbe wie τριέλυκτος = 'viel-

fach gewunden'. Aber daraus folgt nicht mit Notwendigkeit, dasz τριέλικτος gerade IX 258 diese Bedeutung haben müsse. Größeres Bedenken erregt die Stelle des Nonnos VII 128 τριέλικτον Ὀλυμπιάδος πόσιν, wo das in Rede stehende Wort allerdings als ganz allgemeines Epitheton einer Schlange gebraucht ist. Das Epitheton ἐννεάκυκλος ist auch deshalb bemerkenswerth, weil es auf eine ähnliche Situation des Python hindeutet, wie sie uns in dem Bildwerk in Konstantinopel entgentritt.

4) Ich sehe hinterdrein, dasz schon derjenige Gelehrte, welcher wunderbarerweise trotzdem den ersten Tadel gegen Herodotos und Pausanias aussprach, den Gedanken an den Python hegte. Wenn derselbe jedoch auf die Bildung des delphischen Drachen bei Gerhard etrusk. Spiegel I 76 und Forchhammer Apollons Ankunft in Delphi (Kiel 1841) als ähnliche verweist, so will das gar nichts besagen. Beachtenswerth ist dagegen seine Bemerkung, dasz der erhaltene Rest der Köpfe an der Schlangensäule an die Bildung eines Delphinrachsens erinnere.

5) Mit Photios stimmt im wesentlichen überein Suidas: τρίποδα λέβητα· ἐν Δελφοῖς ἐπὶ τρίποδα κείμενον μαντικὸν Ἀπόλλωνος, und Zonaras S. 1740 (Tittmann): τρίποδα λέβητα· ἐν Δελφοῖς ἐπὶ τρίποδος κείμενον, ἐν ᾧ ἔμαντεύετο ὁ Ἀπόλλων. Bei Suidas hat Bekker geschrieben, wie wir es für passend halten, Bernhardt dagegen: τρίποδα· λέβητα· ἐν Δελφοῖς usw. Auch Tittmann hat bei Zonaras herausgegeben: τρίποδα· λέβητα usw. Wir behaupten nicht, dasz dieses absolut unrichtig wäre. Es könnte sich die Bemerkung auf die Stelle eines Dichters beziehen, der τρίποδα erwähnt hatte, während die Sache, von welcher die Rede war, genau genommen von dem λέβης auf dem τρίπους galt. So erwähnt z. B. Nonnos Dion. IV 307 τρίποδων φωνήν und XIII 133 den τρίπος αὐτοβόητος, während der Klang eigentlich nur von dem κύκλος αὐτοβόητος (IV 292, s. unten Anm. 7) herrührt. Nichtsdestoweniger halten wir die empfohlene Herstellung für die richtige.

6) Nach der betreffenden Stelle des Athenäos wird man die Glossen des Hesychios: τρίποδα· λέβητα (wenn diese nicht blosz eine Abbeviatur der eben besprochenen Glosse bei Photios, Suidas und Zonaras ist), τρίπους· λέβης, κρατήρ. ἐχρῶντο δὲ αὐτῷ εἰς τὸ θερμαίνειν τὸ ὕδωρ (was nur von dem ἐμπυριβήτης ὁ καὶ λοετροχόος gilt). ὁ δὲ ἐμπυριβήτης ἐστὶν ὁ ἐξ ἑαυτοῦ πόδας ἔχων εἰς τὸ ὑποκαίεσθαι (wo der ἐμπυριβήτης mit dem gewöhnlichen dreifüßigen Kochtopfe κάκκαβος, κακκάβη gleichgestellt wird, während es doch auch ἐμπυριβήται mit einem eignen dreifüßigen Untersatz gab, wie auch die Bildwerke zeigen), endlich λέβης· χαλκείος ποδανιπτήρ, τρίπους zu würdigen wissen. Nach Apollonios Soph. Lex. Hom. S. 154, 30 Bk. τρίποδας ὁ μὲν Ἀπίων λέβητας ἀναθηματικούς, wogegen Apollonios die Bezeichnung τρίποδες ausgedehnt wissen will auf die λέβητες ἀναθηματικοὶ und ἐμπυριβήται. Apollonios Ansicht war nicht so übel (für gewöhnlich verstand man gewis meist unter τρίπους, was er im Sinne hatte), aber allerdings eigentlich nicht genau genug. Apollonios hat die τρίποδες τράπεζαι (s. unten Anm. 7) weggelassen, weil diese eben keinen λέβης haben, mit Ausnahme der eigentlichen *mensae Delphicae* (s. Anm. 7 g. E.), welche aber in die Kategorie der λέβητες ἀναθηματικοὶ gehören.

7) Vgl. Schol. zu Ar. Wespen 238 und besonders Zenobios Prov. III 63 καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς φησιν, ὡς οἱ ἐν ὄλμῳ κοιμηθέντες μαντικοὶ καὶ τοὺς τρίποδας τοῦ Ἀπόλλωνος ὄλμους καλεῖσθαι, καὶ Ἀπόλλων ὑπὸ Κοφοκλέους ἔνολμος. Ueber die *cortina* und den ὄλμος gehen infolge der Entscheidung berühmter Archäologen seltsame Ansichten um, welche man auch bei K. F. Hermann im Lehrbuch d. gottesd. Alt. d. Gr. § 40 A. 10 vorgetragen findet (wo man die Anführung der Abhandlung des Duc de Luynes in den nouvelles annales de l'inst. arch. T. II p. 237 ff. vermiszt). *cortina* bezeichnet mit nichten den Einsatz des Kessels, λέβης, sondern ist ganz gleichbedeutend mit λέβης.

Zur sogenan

Unter ὄλμος ist keine  
Platte oberhalb des v  
welche man auf den b  
ten gewahrt. Es ist  
ten Abhandlung über  
als ein sehr positive  
trachten konnte, die  
runden aufliegenden S  
Pollux § 80 bemerkt  
πους ἂν καλοῖτο, fährt  
καὶ ὄλμον προσήκει κα  
ὡ ἐγκάθηται ἢ προφή  
ποδος γάστρα καθ' ὅ  
τὰ ἐπιτιθέμενα τοῖς  
Pollux handelt es sic  
oder ὄλμος oben und  
nur κύκλον oder ὄλμ  
Speisetschehen, dere  
bei wird man zunäc  
Müller wegen des son  
Platte 'ein wenig v  
d'Athènes S. 359 finde  
ein Gefäß steht un  
mit dem Namen λέβη  
das ἐπιθήμα der drei  
pfehlen sei, führt P  
Orakeldreifuszes in I  
des dreifüßigen Koch  
und Euripides Hik.  
Worte zeigen doch d  
dem Dreifuszkessel  
vergleiche man ausz  
tios, Suidas und Zo  
Clemens Alex. Protr  
ἐπιθέντες usw. Bei  
φάλη ὑπερθεῖν τρίπ  
29 f. von einer *lan  
cortinae similitudinem*  
in die Kategorie ver  
runde Platten zu h  
ἐπιθήμα τοῦ τρίποδ  
wir sehen, wirklic  
braucht. Artemidor  
δοσ διαπλεῖν πέλαγο  
de tripode Delph. S  
sed potius abacus r  
erinnerte sich wol n  
des Himmelsgewölb  
von Kadmos: ἐνθα  
θεός | μαντοσύνην ἔ  
βόητον ἐθέσπισε κοι  
Aufnahme einer m  
καυκλόθεν αὐτοβόητε  
als ἄρονος ὀμφαίου  
3, 11 (S. 127, 5 f. I  
μένη προλέγει τὸ μ  
λέβης, wie man an  
gründung ich mir f  
zeichnet bei Nonn



Unter ὄλμος ist keineswegs die auf drei Ringe gelegte Scheibe oder Platte oberhalb des von drei Füßen getragenen Kessels zu verstehen, welche man auf den bildlichen Darstellungen von Dreifüßen nicht selten gewahrt. Es ist unbegreiflich, wie K. O. Müller noch in der zweiten Abhandlung über die Tripoden (kl. deutsche Schriften II S. 589) 'als ein sehr positives Zeugnis' dafür die Stelle des Pollux X 81 betrachten konnte, 'die den ὄλμος mit dem κύκλος, d. i. doch sicher der runden aufliegenden Scheibe als völlig identisch betrachtet'. Nachdem Pollux § 80 bemerkt hat: ἡ δὲ ὑποκειμένη τοῖς ὄμοις τράπεζα καὶ τρίπους ἂν καλοῖτο, fährt er § 81 fort: τὸ δ' ἐπίθημα τοῦ τρίποδος κύκλον καὶ ὄλμον προσήκει καλεῖν, ἐπεὶ καὶ τοῦ Δελφικοῦ τρίποδος τὸ ἐπίθημα, ὡς ἐγκάθηται ἢ προφήτις, ὄλμος καλεῖται, ὡς τὰ μέγα τοῦ ἐμπύρου τρίποδος γάρτρα καθ' Ὁμηρον (vgl. II. C 348. Od. η 457). . . καὶ μὴν καὶ τὰ ἐπιτιθέμενα τοῖς τρίποσι τράπεζαι καλοῦνται καὶ μαγίδες usw. Bei Pollux handelt es sich gar nicht um einen τρίπους mit einem κύκλος oder ὄλμος oben und einem λέβης darunter, sondern um τρίποδες, die nur κύκλον oder ὄλμον haben. Zuerst spricht er von dreifüßigen Speisetischen, deren ἐπίθημα κύκλος oder ὄλμος zu nennen sei. Dabei wird man zunächst an eine runde Platte denken; doch gab schon Müller wegen des sonstigen Gebrauchs des Wortes ὄλμος zu, dasz die Platte 'ein wenig vertieft immer sein mochte'. In Beulés monnaies d'Athènes S. 359 findet man einen Dreifusz mit einem ἐπίθημα, auf dem ein Gefäß steht und welches trotzdem eine Form hat, die immerhin mit dem Namen λέβης bezeichnet werden kann. Als Grund, warum für das ἐπίθημα der dreifüßigen Speisetischen der Name ὄλμος zu empfehlen sei, führt Pollux den Umstand an, dasz auch das ἐπίθημα des Orakeldreifusses in Delphi ὄλμος heißte, indem er auch noch die γάρτρα des dreifüßigen Kochkessels bei Homer (das was Alkman Fr. 25 Bergk und Euripides Hik. 1202 τρίποδος κύτος nennen) vergleicht. Diese Worte zeigen doch deutlich genug, dasz das, was ὄλμος genannt wurde, dem Dreifuszkessel entsprach. Den Ausdruck ἐπίθημα anlangend, so vergleiche man auszer den oben angeführten Erklärungen, welche Photios, Suidas und Zonaras von dem Ausdrucke τρίποδα λέβητα geben, Clemens Alex. Protrep. S. 12: οἱ δὲ Τιτᾶνες . . λέβητά τινα τρίποδι ἐπιθέντες usw. Bei Suidas u. Πυθῶ (s. unten Anm. 10) ist von einer φιάλη ὑπερθεῖν τρίποδος die Rede und bei Ammianus Marc. XXIX 1, 29 f. von einer *lanx rotunda pure superposita mensulae constructae ad cortinae similitudinem Delphicae de laureis virgulis*, Geräthen die wiederum in die Kategorie vertiefter Schalen zu versetzen, nicht aber für blosse runde Platten zu halten sind. Der von Pollux zur Bezeichnung des ἐπίθημα τοῦ τρίποδος empfohlene Ausdruck κύκλος findet sich, so viel wir sehen, wirklich noch zweimal in Beziehung auf Dreifüße gebraucht. Artemidoros Oneirokr. V 21 sagt: ἔδοξέ τις ἐπὶ κύκλῳ τρίποδος διαπλεῖν πέλαγος. Wer wird hier auf K. O. Müller hören, wenn er de tripode Delph. S. 16 behauptet: 'neque autem κύκλος est σφαῖρα . . sed potius abacus rotundus ansis illis sive anulis superne iniectus'? Er erinnerte sich wol nicht daran, dasz κύκλος u. a. auch zur Bezeichnung des Himmelsgewölbes gebraucht wird. Nonnos schrieb Dion. IV 289 ff. von Kadmos: ἔνθα κινήσας | Δελφὸν ἀσιγήτοιο μετόμφαλον ἄξονα Πυθοῦς | μαντοσύνην ἐρέεινε, καὶ ἔμφονα Πύθιος ἄξων | κύκλον ἐπ' αὐτοβόητον ἐθέσπιε κοιλάδι φωνῆ, nicht wie der neueste Herausgeber nach Aufnahme einer mehr als überflüssigen Conjectur hat drucken lassen: κυκλόθεν αὐτοβόητος. Unter ἄξων ist hier wie XXVII 252, wo Apollon als ἄξονος ὀμφαίοιο κοίρανε angerufen wird, und bei Iamblichos *de myst.* 3, 11 (S. 127, 5 f. Parthey): ἡ ἐν Βραγχίδασι γυνή . . ἐπὶ ἄξονος καθημένη προλέγει τὸ μέλλον der Dreifusz zu verstehen, nicht der Kessel, λέβης, wie man angenommen hat, eine Behauptung deren weitere Begründung ich mir für einen andern Ort aufbewahren musz. κύκλος bezeichnet bei Nonnos IV 292 den Kessel, wie bei Artemidoros a. O.

Durch den Ausdruck ἐπὶ κύκλον wird besagt, dass die Töne 'auf dem Kessel herum, über den ganzen Kessel hin' sich entwickelten. Der Kessel wird als ἐμφρων αὐτοβόητος bezeichnet, wie man den Namen der *cortina* davon ableitete, dass sie *cor tenere* sollte, und wie Nonnos selbst IV 310 Κακταλῆς νοήμονος ἔνθεον ὕδωρ nennt (deren Verwechslung mit der Kassotis auch Hermann gottesd. Alt. § 40 Anm. 12 angenommen hat). Da der Kessel, wie wir unten sehen werden, von Erz war, so passt die Bezeichnung der φωνή als κοιλὰς, welche der neueste Herausgeber des Nonnos seltsamerweise angezweifelt hat, um so vortrefflicher, als sonst ehernen Instrumenten ähnliche Epitheta in Beziehung auf den Klang beigelegt werden. Aber nicht bloß die Schriftstellen, sondern auch die Bildwerke lehren, dass unter dem ὄλυκος als Sitz des Apollon und der Pythia der Dreifuszkessel zu verstehen ist. Wir besitzen eine Anzahl bildlicher Darstellungen aus verschiedenen Zeiten, in welchen jener oder diese oder Themis als Inhaberin des pythischen Dreifuszes stets auf dem Kessel, nie aber auf dem was von K. O. Müller u. a. als ὄλυκος betrachtet wurde, sitzend zu sehen ist. Auch wird derjenige, welcher die betreffende Platte nur obenhin beobachtet, finden, dass sie schon an sich nichts weniger als passend ist, einem solchen Zwecke zu dienen. Dabei stellen wir keineswegs in Abrede, dass der Name κύκλος und selbst ὄλυκος sich wol für sie eigne, da ja beide Worte zur Bezeichnung runder Platten dienen können. Andere Namen für solche und ähnliche Aufsätze bieten die letzten der oben ausgeschriebenen Worte des Pollux, denen unmittelbar vorhergehen die dort nicht mitgeteilten: ἐν δὲ τοῖς Δημοπράτοις καὶ τράπεζά τις μονόκυκλος πέπραται, bezüglich deren ich hier gelegentlich bemerke, dass, wenn man nicht etwa annehmen will, es sei von einem Tisch mit einer runden Platte im Gegensatz gegen einen mit zwei oder mehreren runden Platten übereinander, nach Art der jetzt sogenannten 'stummen Diener', die Rede, für μονόκυκλος zu schreiben ist μονόκυκλος d. i. μονόπους: denn Beckers Ansicht im Charikles I<sup>2</sup> S. 248 Anm. 10 g. E., nach welcher eine aus einem vom Stamme geschnittenen Stück bestehende Platte gemeint sein soll, ist durchaus nicht zulässig. Jene schon oben mitgeteilten Worte des Pollux, mit welchen zunächst zusammenzustellen sind die bei demselben Schriftsteller VI 83 vorkommenden, beziehen sich freilich wiederum zunächst auf die Speisetische, passen aber nicht weniger auf anathematische Kesseldreifüße, welcher Kategorie von Dreifüßen diejenigen angehören, welche die runde Platte oberhalb des Kessels zeigen. Unter den τράπεζαι und μαγίδες bei Pollux VI 83 und X 81 können aber, wie unter dem lateinischen Worte *repositoria*, einesteils bloße runde Platten verstanden werden, anderntheils auch kleine Tischchen mit drei oder vier Füßen. Und in der That sehen wir solche Tischchen auf Bildwerken, mehrfach auf Kesseldreifüßen stehen, vgl. die nouvelles annales a. O. pl. C, Beulé monnaies d'Athènes S. 359, auch das Fragment einer gallisch-römischen Vase in der Revue numism. Franç. 1850 pl. IV n. 21. Auf der Münze von Magnesia am Mäander, welche in den nouv. annales a. O. unter Nr. 22 abbildlich mitgeteilt ist, besteht, wie der Duc de Luynes im Texte S. 25 bemerkt, der Aufsatz 'sur un trépied très-élevé à cortine et à poignées' wiederum in 'un autre trépied à cylindre', ein Umstand der selbst dem so ausserordentlich kundigen französischen Erklärer zu schaffen machte. Ueber den Zweck der betreffenden Aufsätze anathematischer Dreifüße lassen Darstellungen wie die auf den Münzen bei Spanheim zu Kallimachos S. 447 (nouv. ann. a. O. Nr. 11) und Morelli Thes., Fam. Manl., t. I B (nouv. ann. a. O. Nr. 42) keinen Zweifel übrig. Diese anathematischen Dreifüße mit Aufsatz, ἐπίθημα, sind nach unserm Dafürhalten die eigentlichen *mensae Delphicae*, *Delphicae*, Δέλφικες (Müller de trip. Delph. S. 6 Anm. 8. Sillig zu Plinius n. h. XXXIV 14. Paulus sent. III 6, 56. Digest. XXXIII 10, 3. Korais u. Schäfer zu Plut.

Zur sogenat

Tib. Gracchus 2), won  
dass mit diesem Nam  
wurden (Müller a. O.8) Dass dieses n  
dessen nicht so siche  
Julianus VI S. 199c un  
ed. Paris. sprechen vi  
hellt auch, dass der  
von Julian abgesandte  
es aber glaublich, da  
wieder in Aufnahme l9) Wie seltsam es  
Zosimos berichte das  
Konstantinopel? (der S  
jüdischen Rabbi aus  
befiehlt die Statue  
Bronzeschlangen stan10) Gegen diese  
auch der Umstand z  
nach Nikephoros Ka  
von Gold, wie wir  
Plutos 9 erfahren. V  
druck des Aristophan  
lich zu nehmen, so d  
dem Golde überzoge  
des Aristophanes hä  
Fischern aus dem M  
weisesten geweihten  
und bei Diogenes La  
ihm gefolgt. Wir w  
mal da schon im A  
Aufbewahrungsstättedem er nach der, wi  
pythischen, sondern  
dem Scholiasten zu  
nach Diogenes Laer  
richten an Zeugnis  
Iamblichos de myst.  
ἐν τῷ αὐτῷ καθῆμα  
χρηματίζει. Nach E  
κοί φασὶ τὸν χαλκῶ  
Ἀπόλλωνι τρίπουςBezug auf τὸ ἱερόν  
καὶ ὑπερθεὶν φιάλη  
μαντευομένων ἄλλο  
Ἀπόλλων. Dass b  
meint ist, unterliep  
thios wird ein jede  
könnte man bei de  
Weissagung, die si  
unterscheidet, nem  
andern Dreifusz de  
scheinlichste ist —  
des Apollinischen T  
der bekannte Orak  
aus zu der von Su  
Wie man hierüber  
wol fest, dass der

Jahrbücher für cl

Tib. Gracchus 2), womit inzwischen nicht in Abrede gestellt werden soll, dasz mit diesem Namen auch τρίποδες τράπεζαι ohne λέβης bezeichnet wurden (Müller a. O. S. 5 f.).

8) Dasz dieses noch zu Julianus Zeit stattgehabt habe, scheint indessen nicht so sicher als man annimmt. Die Stelle des Kyrillos gegen Julianus VI S. 199<sup>c</sup> und das Orakel bei Georgios Kedrenos Bd. I S. 304 ed. Paris. sprechen vielmehr für das Gegentheil. Aus dieser Stelle erhellt auch, dasz der Tempel des Apollon damals verfallen war. Der von Julian abgesandte Oribasius fieng an ihn wieder herzustellen. Ist es aber glaublich, dasz die alte Weise der Weissagung infolge dessen wieder in Aufnahme kam?

9) Wie seltsam es ist, wenn jemand zur Bestätigung der Meinung, Zosimos berichte dasz Apollon auf dem 'Dreifusz des Hippodrom zu Konstantinopel' (der Schlangensäule) 'gesessen' habe, das Zeugnis eines jüdischen Rabbi aus Spanien anführt, nach welchem 'Sultan Soliman befiehlt die Statue des Hercules umzustürzen, welche auf den drei Bronzeschlangen stand', bedarf wol nicht der besondern Bemerkung.

10) Gegen diese Meinung scheint, soweit die bisherige Kunde reicht, auch der Umstand zu sprechen, dasz der in Rede stehende Dreifusz nach Nikephoros Kallistos von Erz war, der Orakeldreifusz dagegen von Gold, wie wir durch Euripides Iph. Taur. 1253 und Aristophanes Plutos 9 erfahren. Wenn Ulrichs a. O. S. 99 Anm. 9 meint, der Ausdruck des Aristophanes τρίποδος ἐκ χρυσαλάτου sei wol nicht ganz wörtlich zu nehmen, so dachte er vielleicht an ein hölzernes mit gehämmertem Golde überzogenes Dreifuszgestell. Der Scholiast zu der Stelle des Aristophanes hält den Orakeldreifusz für jenen von milesischen Fischern aus dem Meere gezogenen und zuletzt dem Apollon als dem weisesten geweihten Dreifusz, von welchem auch bei Plutarchos Solon 4 und bei Diogenes Laertios I 1, 7 u. 5, 1 die Rede ist, und neuere sind ihm gefolgt. Wir wollen nicht untersuchen, mit welchem Rechte, zumal da schon im Altertum verschiedene Ansichten über die endliche Aufbewahrungsstätte dieses Dreifuszes und sein Material herrschten, indem er nach der, wie es scheint, mehr verbreiteten Annahme nicht dem pythischen, sondern dem ismenischen Apollon geweiht und wol nach dem Scholiasten zu Aristophanes und nach Plutarchos von Gold, aber nach Diogenes Laertios von Erz sein sollte. Inzwischen fehlt es mit nichten an Zeugnissen dafür, dasz der Orakeldreifusz von Erz war. Iamblichos *de myst.* 3, 11 (S. 126, 4 f. Parthey) weisz dasz die Pythia ἐν τῷ ἀδύτῳ καθημένη ἐπὶ δίφρου χαλκοῦ τρεῖς πόδας ἔχοντος χρηματίζει. Nach Eustathios zur Il. Π 408 S. 1067, 59 f. οἱ Πυθαγορικοί φασι τὸν χαλκὸν παντὶ συνηγεῖν πνεύματι θειοτέρῳ, διὸ καὶ τῷ Ἀπόλλωνι τρίπους τοιοῦτος ἀνάκειται. Suidas u. Πυθῶ berichtet in Bezug auf τὸ ἱερόν τοῦ Ἀπόλλωνος: ἐν ᾧ χαλκοῦς τρίπους ἴδρυτο, καὶ ὑπερθεν φιάλη, ἣ τὰς μαντικὰς εἶχε ψήφους, αἵτινες ἐρομένων τῶν μαντευομένων ἤλλοντο, καὶ ἡ Πυθία ἐμπορομένη ἔλεγεν ἃ ἐξέφερον ὁ Ἀπόλλων. Dasz bei Iamblichos der Dreifusz über der Erdspalte gemeint ist, unterliegt wol keinem Zweifel. Auch die Stelle des Eustathios wird ein jeder zunächst auf diesen Dreifusz beziehen. Dagegen könnte man bei den Worten des Suidas, da in ihnen von einer Art der Weissagung, die sich von der in Delphi vor Alters gewöhnlich geübten unterscheidet, nemlich von der ψηφομαντεία die Rede ist, an einen andern Dreifusz denken, selbst vorausgesetzt — was an sich das wahrscheinlichste ist — dasz sich der betreffende Dreifusz auch im Adyton des Apollinischen Tempels befand. Allein warum sollte nicht auch hier der bekannte Orakeldreifusz gemeint sein, dessen Einrichtung ja durchaus zu der von Suidas gegebenen Beschreibung passt (s. oben Anm. 7)? Wie man hierüber auch urteilen möge, so viel steht nach dem obigen wol fest, dasz der Orakeldreifusz über der Erdspalte früher aus Gold,

später aber aus Erz war. Worauf beruht dieser Wechsel (mit welchem es vielleicht zusammenhängt, dasz der oben erwähnte milesische Dreifusz bei Diogenes Laertios von Erz ist, während er sonst als golden bezeichnet wird)? Etwa darauf dasz der alte Orakeldreifusz durch Gewalt entfernt wurde? Dasz so etwas bei den Unbilden, welche sich Nero gegen das Orakel erlaubte, stattgefunden habe, wäre durchaus nicht unmöglich, obgleich es nicht ausdrücklich bezeugt wird (s. die Stellen bei J. Kayser Delphi Anm. 151). Allein wenn es auch statt hatte, so war doch das Orakel entweder durch sich selbst oder durch seine vermögenden Gönner, unter denen der Kaiser Hadrianus und Herodes Atticus zählen, wol im Stande wieder einen goldenen Dreifusz zu beschaffen. Danach hat es die gröste Wahrscheinlichkeit, dasz innere Gründe bei jenem Wechsel mitwirkten, wenn sie nicht allein ihn veranlaszten. Es gibt eine Anzahl von Stellen, aus denen sich mehr oder minder wahrscheinlich machen lässt, dasz in Delphi aus den Tönen des Dreifuszbeckens Weissage geholt wurde, freilich nicht gerade in der von Clavier gemutmaszten Weise, welche K. F. Hermann gottesd. Alt. § 40 Anm. 12 zu vorschnell ganz verwirft. Man vgl. Verg. *Aen.* III 92 *visa mugire adytis corina reclusis*, Ov. *met.* XV 635 f. *cortina reddidit imo hanc adyto vocem* und besonders Lukianos Phalaris II 12 ὁ Πύθιος χρῶ καὶ ὁ τρίπους φθέγγεται καὶ ἡ ἰέρεια ἐμπνεῖται, Himerios XIV 10 καιρὸν ἐνόμιζε, καὶ τοὺς Δελφικοὺς ἠχῆσαι τρίποδος (in Betreff welcher Worte es wünschenswerth wäre ermitteln zu können, in wie weit sie aus Alkäos geschöpft oder Eigentum des Himerios sind), endlich die oben in Anm. 5 u. 7 beigebrachten Stellen des Nonnos. Auch die Stelle des Suidas über die ψηφομαντεία scheint hier angeführt werden zu können, wenn wir uns nicht irren, indem wir annehmen, dasz hier von einer Art dieser Weissage die Rede ist, bei welcher es auch auf den Klang ankam, welchen die auf der Schale springenden Steine hervorbrachten. Zu Schallgeräthen passt aber Erz besser als Gold, vgl. Eustathios a. O. und K. O. Müller kl. deutsche Schr. II S. 586 f. Bei Ausübung der in Rede stehenden Arten der Weissagung konnte die Pythia natürlich nicht auf der *cortina*, dem κύκλος, der φιάλη des Orakeldreifuszes sitzen. Wenn sie nun dieses Geschäft, wie wahrscheinlich, sitzend, nicht stehend verrichtete, so sass sie wol ἐπὶ τοῦ τετράποδος δίφρου, ὅς ἐστιν ἱερόν τοῦ θεοῦ (Iamblichos a. O. S. 127, 5 f. Parthey), welchen man sich danach in unmittelbarer Nähe des Dreifuszes zu denken haben wird.

11) So kann (selbst bei den beiden ersten Auffassungsweisen) auch eine Schlange als Träger nicht befremden, ganz abgesehen davon dasz der Künstler durch die Durcheinanderflechtung oder Verbindung von drei sich emporrichtenden Schlangenleibern der Forderung eines nach Art eines Schafes stätigen Trägers vollkommen Genüge geleistet hat. Auch bei dem Dreifusze in Claracs Mus. sculpt. pl. CDXC und daraus in *nouv. ann. a. O.* Nr. 26 dient die sich zwischen den drei Füßen des Gestells nach dem Kessel zu emporrichtende, auf den Python bezügliche, einfache Schlange statisch als Träger. Dasz unter den stützenden Figuren am amykläischen Thron Echidna und Typhoeus waren, die ohne Zweifel nach unten in Schlangen ausliefen, ist aus Pausanias III 18, 7 bekannt. Unter den erhaltenen Bildwerken ist unseres Wissens nichts von Schlangen oder Mischgestalten mit Schlangenunterteil, was mit der sog. Schlangensäule näher zusammengestellt werden könnte, man müste denn die Figur auf dem tyrrenischen Candelaber in Micalis Ant. monum. t. XL n. 3 und daraus in den *Denkm. d. a. Kunst* Bd. I Taf. LIX Nr. 295 für ein Wesen wie Echidna halten wollen. Indessen bezeugt auch de Witte *Cat. Beugnot* Nr. 352 'queues de poisson', wonach eine Tritonide anzunehmen ist. Nichtsdestoweniger ist das betreffende Monument trotz der geringen Dimensionen nicht unwerth zur Vergleichung herbeigezogen zu werden. Man achte auf

Zur sogen  
die beiden durchein  
von dem Künstler e  
drei Schlangenleiber  
sein dürfte. Figure  
Figuren deren Unt  
gewisse Fische mit  
kamen ausser Echid  
guren vor (Paus. III  
den sich noch mehre  
Gefässen und Geräth  
wie jener Candelaber  
trifft man als Fusz  
Bronze in Overbeck  
Ganze auf dem Was  
chen speien. Ein B  
gen nicht immer so  
in natura zum T  
schliesslich nicht un  
fusz hinzuweisen, b  
erwähnt werden, de  
I 18, 8 Kunde brin  
Πέρσαι χαλκοῦν τρί  
als Gefäßträger si  
stellungen noch er  
S. 595 meinte, das  
nennen Figuren vor  
vertreten zu haben  
Göttingen.

Hätte O. Mein  
Stahr in die Irre für  
gel (über Ar. Poe  
S. 754) über den  
merkt haben, so  
ἐτι statt ἐπεὶ 145  
ganz richtig ist,  
beginnt und ganz  
1451<sup>a</sup> 6 findet. F  
tung hin den Zus  
schriftliche Lesart  
Denn sofern περ  
sind als die beide  
erhellt aus K. 10  
ἐξον) und das au  
Gegensatz bilden  
den Zweck den s  
Verbesserungen v

die beiden durcheinandergeflochtenen Fischleiber, deren unterster Teil von dem Künstler ebensowenig gezeigt ist wie das ähnliche bei den drei Schlangenleibern des platäischen Weihgeschenks der Fall gewesen sein dürfte. Figuren die in Fischleiber auslaufen können sehr wol mit Figuren deren Unterteil aus Schlangen besteht verglichen werden, wie gewisse Fische mit Schlangen. Am Thron des amykläischen Apollon kamen ausser Echidna und Typhoeus auch Tritonen als stützende Figuren vor (Paus. III 18, 8). Unter den erhaltenen Monumenten befinden sich noch mehrere, welche Tritonen und Tritoniden als Träger von Gefäßen und Geräthen zeigen, allein keines, welches so nahe stände wie jener Candelaber. Delphine, mit dem Kopf nach unten gestellt, trifft man als Füße eines der tischähnlichen Lampenuntersetzer aus Bronze in Overbecks Pompeji S. 304 Fig. 228. Hier ruht gar das Ganze auf dem Wasser, welches die Delphine aus dem geöffneten Rachen speien. Ein Beleg dafür, dasz es den Alten bei dergleichen Dingen nicht immer so gar sehr darauf ankam, ob der dargestellte Träger in natura zum Tragen vorzugsweise befähigt war. — Wir wollen schliesslich nicht unterlassen auf einen ebenfalls anathematischen Dreifusz hinzuweisen, bei welchem lebende Wesen als Träger ausdrücklich erwähnt werden, den im Olympieion zu Athen, über welchen Pausanias I 18, 8 Kunde bringt mit den Worten: κείνται δὲ καὶ λίθου Φρυγίου Πέρσαι χαλκοῦν τρίποδα ἀνέχοντες. Ueberwundene asiatische Barbaren als Gefäßträger sind uns bekanntlich in mehreren statuarischen Darstellungen noch erhalten. Wenn K. O. Müller kl. deutsche Schr. II S. 595 meinte, dasz in jenem Monumente 'das eherne Gefäß auf steinernen Figuren von Persern ruhte, die hier ganz die Stelle der Füße vertreten zu haben scheinen', so irrte er unserer Ansicht nach durchaus.

Göttingen.

Friedrich Wieseler.

## 28.

## Zu Aristoteles Poetik Kap. 9.

Hätte O. Meinertz (in diesen Jahrb. 1863 S. 704), statt sich durch Stahr in die Irre führen zu lassen, dasjenige erwogen, was längst Spengel (über Ar. Poetik S. 235—237) und Bursian (in diesen Jahrb. 1859 S. 754) über den Schlusz des 9n Kapitels der Aristotelischen Poetik bemerkt haben, so hätte er wahrscheinlich erkannt, dasz seine Conjectur ἔτι statt ἐπεὶ 1452<sup>a</sup> 1 wider den Zusammenhang, und dasz dagegen ἐπεὶ ganz richtig ist, indem der Nachsatz erst mit ὥστε Z. 8 anakoluthisch beginnt und ganz dieselbe Anakoluthie sich auch Kap. 7 S. 1450<sup>b</sup> 34—1451<sup>a</sup> 6 findet. Freilich hat auch Bursian selbst nach einer andern Richtung hin den Zusammenhang verkannt, indem er 1452<sup>a</sup> 3 f. die handschriftliche Lesart mit Einschubung eines ἢ vor ὅταν vertheidigt hat. Denn sofern περιπέτεια und ἀναγνωρισμός doch eben nichts anderes sind als die beiden Formen des unerwarteten in den tragischen Fabeln, erhellt aus K. 10 S. 1452<sup>a</sup> 18—21, dasz das unerwartete (παρὰ τὴν δόξαν) und das aus einander folgende (δι' ἄλληλα) keinen wirklichen Gegensatz bilden, und die vorstehenden Worte 1452<sup>a</sup> 3 f. haben gerade den Zweck den scheinbar zwischen ihnen bestehenden aufzulösen. Die Verbesserungen von Reiz sind daher nicht anzufechten. Warum Mitleid

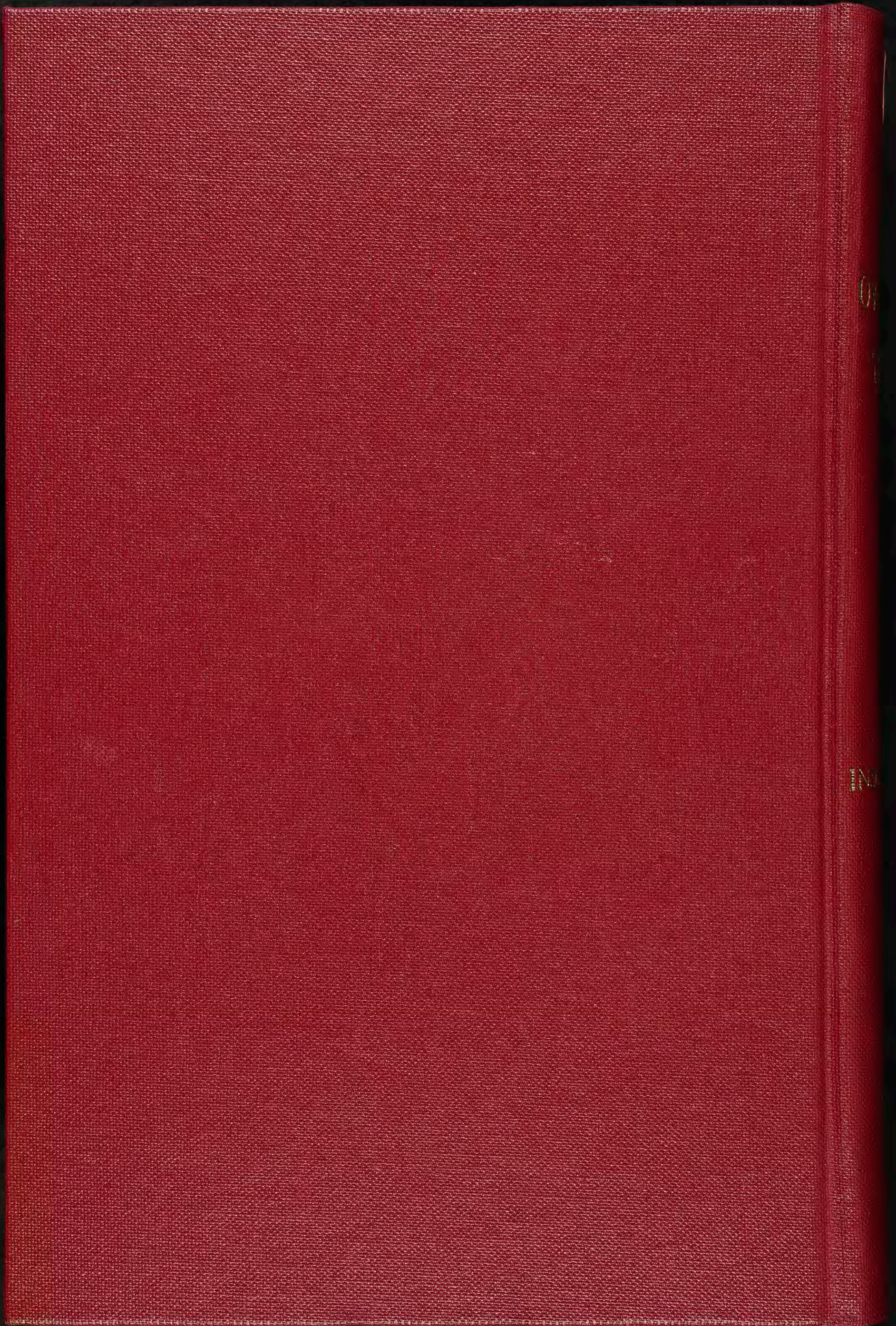
und Furcht gerade durch unerwartetes stärker erregt werden, sagt freilich Ar. nicht, und nicht ohne Grund nimmt hieran Bursian Anstos; allein einmal liegt dies doch ziemlich auf der Hand, und fürs zweite kann er dies recht füglich in der, wie ich in diesen Jahrb. 1862 S. 409 f. gezeigt zu haben glaube, hinter Kap. 14 ausgefallenen Auseinandersetzung erläutern. Der ganze in Rede stehende Abschnitt der Poetik hat übrigens überhaupt ein eigentümliches Schicksal. Nachdem bereits Spengel und zum Teil schon Gräfenhan hinlänglich klar gemacht haben, in welchem Gedankenverhältnis die beiden Glieder desselben 1451<sup>b</sup> 33—1452<sup>a</sup> 1 und 1452<sup>a</sup> 1—9 zu einander und das ganze zum folgenden steht, hat trotzdem noch neuerdings wieder Bekker das erste derselben in eckige Parenthesen geschlossen und Thurot (Revue archéologique 1863 II S. 284) daraus, dass schon von den einfachen Fabeln die Rede sei, bevor noch dieselben definiert sind, auf eine Lücke geschlossen. Als ob nicht ein ganz gleiches in K. 6 S. 1450<sup>a</sup> 33—35 von der Peripetie und der Erkennung gälte, und als ob nicht die Definition der einfachen wie der verwickelten Fabeln auf dem Fusze nachfolgte und eben die vorangehende Erwähnung und vorläufige Besprechung beider gerade die allernaturgemäzeste Ueberleitung zu ihr bildete. Ich sage 'beider': denn im zweiten Gliede sind die verwickelten nur eben nicht ausdrücklich mit Namen genannt. 'Von den einfachen Fabeln sind die episodenhaften die schlechtesten, überall aber sind Fabeln in denen das unerwartete eine Rolle spielt (d. i. verwickelte) schöner (als die einfachen)': dies ist im kurzen der Gedanke den Ar. hier ausführt, und direct im Anschlus an ihn fährt er dann K. 10 fort: 'die Fabeln zerfallen nemlich in einfache und verwickelte', wobei er freilich die Uebergangspartikel δέ gebraucht, die weit weniger bezeichnend als unser 'nemlich' ist. Jene beiden Glieder stehen sonach in einem gewissen Gegensatz, welcher durch die Verwandlung von ἐπεὶ δὲ 1452<sup>a</sup> 1 in ἔτι δὲ völlig verwischt werden würde. Der Vollständigkeit halber will ich endlich schon früher von mir selbst gesagtes hier auch noch einmal wiederholen. Die Analogie des vorliegenden Falles nemlich spricht dafür, dass ganz eben so auch auf die vorläufige Erwähnung der Peripetie und Erkennung in K. 6 a. O. sofort eine Definition derselben folgte, und diese Vermutung steigert sich fast zur Gewisheit, wenn man sieht wie K. 11 S. 1452<sup>a</sup> 23. 35 auf eine solche zurückgewiesen wird, die wir jetzt in unserm Texte nicht mehr lesen, während Spengel lediglich mit sich selbst in Widerspruch tritt, wenn er schliesslich doch auch seinerseits um dieses Rückweises willen den Schlussabschnitt des 9n Kap. für lückenhaft erklärt, während nicht das mindeste zwingt denselben gerade auf den letztern zu beziehen. — Möchte diese meine Auseinandersetzung dazu dienen endlich einmal das hier völlig zweifellos richtige zum allgemeinen Verständnis und zur allgemeinen Ueberzeugung zu bringen und den immer neu sich erhebenden unbegründeten Scrupeln ein Ende zu machen.

Greifswald.

Franz Susemihl.

werden, sagt frei-  
ursian Anstosz; al-  
nd fürs zweite kann  
. 1862 S. 409 f. ge-  
Auseinandersetzung  
mitt der Poetik hat  
ndem bereits Spen-  
gemacht haben, in  
selben 1451<sup>b</sup> 33—  
um folgenden steht,  
derselben in eckige  
ique 1863 II S. 284)  
e sei, bevor noch  
Als ob nicht ein  
tie und der Erken-  
achen wie der ver-  
n die vorangehende  
e die allernaturge-  
r': denn im zwei-  
ücklich mit Namen  
haften die schlech-  
wartete eine Rolle  
dies ist im kurzen  
chluss an ihn fährt  
e einfache und ver-  
é gebraucht, die  
ne beiden Glieder  
urch die Verwand-  
werden würde. Der  
von mir selbst ge-  
e des vorliegenden  
auf die vorläufige  
sofort eine Defini-  
ch fast zur Gewis-  
ine solche zurück-  
hr lesen, während  
wenn er schliesz-  
en den Schlussab-  
nicht das mindeste  
— Möchte diese  
al das hier völlig  
zur allgemeinen  
benden unbegrün-

Susemihl.





XST.30

OVERBECK'S  
TRACTS

10

INSCRIPTIONS



# Digital ColorChecker® SG



**gmb**  
GRETAGMACBETH

0 1 2 3 4 5 6 mm